

Deutsche Soldat Zeitung

Mit den amtlichen Bekanntmachungen der deutschen Militär- und Zivilbehörden

Der deutsch-russische Pakt vom Führer ratifiziert

Genaue Abgrenzung der beiderseitigen Reichsinteressen

Berlin, 20. Oktober

Der Führer hat am 19. Oktober die Ratifikation des am 28. September in Moskau unterzeichneten Grenz- und Freundschaftsvertrages zwischen Deutschland und der Sowjetunion vollzogen. Gleichzeitig hat er auch das zu diesem Vertrage gehörende Zusatzprotokoll vom 4. Oktober ratifiziert, das eine genaue Beschreibung der für die Abgrenzung der beiderseitigen Reichsinteressen im Gebiete des bisherigen polnischen Staates festgelegten Linie enthält.

Wie aus Moskau gemeldet wird, hat auch das Präsidium des Obersten Sowjets das am 28. September zwischen Deutschland und der Sowjetunion abgeschlossene Grenzabkommen ratifiziert, ebenso wie das Zusatzprotokoll, das am 4. Oktober in Moskau unterzeichnet worden war.

Insellage heute ein Nachteil

Italien über die deutschen U-Boot-Helden

Nom. 20. Oktober

Die jüngsten Erfolge der deutschen U-Boote und der Luftwaffe haben auch in Italien starken Eindruck hinterlassen, wo man mit aufrichtiger Bewunderung die Kunde von den deutschen Großtaten vernommen hat. Man unterschreibt den Wagemut der deutschen Soldaten.

Die heftige deutsche Reaktion auf die englische Blockade beweist, so schreibt „Nazioni“, dass sich England nicht einmal in eigenen Häfen sicher halten kann. Diese Unsicherheit in den eigenen Häfen sei für eine Seemacht, die seit Jahrhunderten gewohnt war, die Beherrschung der Meere als eine Realität anzusehen, ein schwerer Schlag. Dass Deutschland, das bereits die Blockade zu Lande zu-

nichte machte, die gegen das Reich angewandte englisch-französische Blockade zur See zum eigenen Vorteil ausnützen könne, indem es gleichzeitig mit überraschenden Vorstößen die Offensive ins Herz des Feindes vornehme, beweise, dass die Voraussetzungen der britischen Admiralschaft durch die Tatsachen über den Haufen geworfen werden. „Eine genaue Prüfung der Lage lädt zur Überzeugung kommen“ — so heißt es dann weiter — „dass Großbritanniens Insellage heute eher zu einem Nachteil als zu einer Überlegenheit geführt hat und dass die sogenannten Schutz- und Abwehranlagen gegen Luft- und U-Bootangriffe einen sehr relativen Wert haben. Dazu kommt noch, dass eine zahlenmäßig unterlegenen Kriegsmarine einer überlegenen viel zu schaffen machen kann, wenn sie gut organisiert ist und über einen so hohen Angriffsgeist verfügt, wie die Kriegsmarine des deutschen Reiches in diesen Tagen bewiesen hat.“

Die Operationen im Westen

Britische Truppen in der ersten Linie nicht festgestellt

Das Oberkommando der Wehrmacht teilt mit:

Mit dem Beginn der Operationen in Polen wurden auch unsere Grenzbefestigungen im Westen durch starke Kräfte besetzt.

Am 9. September eröffneten die Franzosen die Feindseligkeiten und überschritten an verschiedenen Stellen zwischen Luxemburg und dem Rhein die deutsche Grenze. Seit dieser Zeit haben an der ganzen Westfront an keiner Stelle ernsthafte Kampfhandlungen stattgefunden. Die rein örtlichen Kämpfe hielten sich in einem flachen, nahe der französischen Grenze liegenden Streifen. Von einer einzigen Ausnahme abgesehen, führten diese Kampfhandlungen auf beiden Seiten nur kleine Verbände, meist unter Kompaniestärke.

Das Artilleriefeuer beschränkte sich — von der Unterstützung kleiner Unternehmen abgesehen — auf Störungsfeuer gegen Geländepunkte im Vorfeld unserer Befestigungen. In einem einzigen Fall wurde ein Bunker in der Nähe von Saarbrücken mit 80 Schuss mittleren Kalibers ohne Erfolg beschossen.

Von Karlsruhe bis Basel herrscht völlige, fast Friedensähnliche Ruhe.

Von dem von französischer Seite als großen Erfolg

und wirksame Unterstützung der Polen hingestellten Geländegewinn hat der Feind die Gebiete zwischen der Luxemburgischen Grenze und der Saar und der Saar und dem Pfälzerwald freiwillig wieder aufgegeben und ist, von unseren Truppen bedrängt, hinter die Grenze zurückgegangen.

Die Lufttätigkeit an der Westfront beschränkte sich auf Aufklärungstätigkeit und Jagdunternehmen. Der wirkungsvollen deutschen Abwehr sind seit Kriegsbeginn 60 feindliche Flugzeuge, darunter zwölf britische, erlegen. Die feindlichen Flugzeugverluste im Innern Deutschlands sind in diesen Zahlen nicht enthalten.

Die deutschen Gesamtverluste an der Westfront betragen bis 17. Oktober — 196 Tote, 856 Verwundete, 114 Vermisste, sowie insgesamt 11 Flugzeuge.

Demgegenüber wurden bis 18. Oktober allein 25 französische Offiziere und 604 Unteroffiziere und Mannschaften als Gefangene eingebracht. An der 170 Kilometer langen Oberheinfront wurde nur ein Mann durch einen gelegentlich eines Flakabschusses herabfallenden Granatsplitter verwundet.

Britische Truppen konnten bisher in der vorderen Linie der Westfront nicht festgestellt werden.

Ihnen fällt nichts mehr ein

Die englischen Politiker sind alt geworden

Als der Präsident Wilson im Dezember des Jahres 1918 nach Europa kam, war er erfüllt von dem Ideal, „die Welt sicher für die Demokratie“ zu machen. Die englische Regierung aber wollte, wie längst auch von den Engländern selber angegeben wird, die Welt „sicher für sich selber“ machen. Das ist ein Unterschied. Kein Geringerer als der frühere britische Premierminister Baldwin hat im März des Jahres 1928 in einer Ansprache an die Mitglieder der Junior Imperial League auf diesen Unterschied aufmerksam gemacht, als er seinen Hörern auseinandersetzte, es sei zwar ein schönes Ziel, wenn man „die Welt sicher für die Demokratie“ machen wolle, weit wichtiger und schwieriger aber sei, „die Demokratie sicher für die Welt“ zu machen. Das ist die Formel für den neuen britischen Imperialismus, für den Weltherrschaftsanspruch der Engländer, an dem sich seit Cromwells Zeiten nichts geändert hat, außer den Methoden. Die Sicherung der Welt für die britische Demokratie — das ist der moderne Ausdruck der alten puritanischen Idee, wonach das englische Volk außermäßigt sei, allen Völkern der Erde die Segnungen der englischen Herrschaft zuteil werden zu lassen. Der Unterschied zwischen heute und damals besteht lediglich darin, dass die religiöse Idee Cromwells durch den geldgierigen Materialismus der Londoner City erweitert worden ist. Seelen sieht darin einen Vorteil, wie er ja überhaupt der Ansicht ist, dass England keine Weltanschauungskriege zu führen habe. Zwar möge, so sagt er, der Handel an sich den Frieden begünstigen, wenn aber der englische Handel durch den Beschluss einer Regierung von einem erfolgversprechenden Gebiet ausgeschlossen werde, so führe der Handel ganz natürlich zum Krieg.

So ist das heute noch. Meats-Brown erklärt die Todfeindschaft der Londoner City gegenüber den autoritären Staaten aus der Tatsache, dass durch die geschlossenen Wirtschaftssysteme der autoritären Staaten die Londoner City ihre Stellung als Weltbankier verlieren. Deshalb kann man sich nicht darüber wundern, dass unter den Kriegszielen, die von den englischen Zeitungen hin und wieder veröffentlicht worden sind, die Forderung oben steht, Deutschland müsse sein gegenwärtiges Wirtschaftssystem aufgeben. Die englische Demokratie soll in der Welt mit Hilfe der englischen Finanz durchgesetzt werden. Wenn die deutsche Währung und damit die deutsche Wirtschaft wieder in die gleiche Abhängigkeit von London gebracht ist, wie es in der Ära der Tributpolitik der Fall war, wenn der Londoner Weltbankier die Möglichkeit hat, je nach dem Bedürfnis der britischen Politik die Märkte zu stützen oder fallen zu lassen, dann ist das Ideal englischer Freiheit auf dem Festland wieder verwirklicht, dann ist die britische Demokratie auch in Deutschland sicher geworden, dann sind die Voraussetzungen geschaffen, diese Demokratie als umfassenden Konzern über die ganze Welt auszubreiten. Aus dieser Geistesverfassung heraus hat jetzt ein ganz schlauer Engländer den Vorschlag gemacht, nicht mehr Flugblätter, sondern gefälschte Reichsbanknoten über Deutschland abwerfen zu lassen. Das sei das sicherste Mittel, um eine Finanzpanik in Deutschland hervorzurufen.

Das alles sind keine Kombinationen, sondern reale, oft ausgesprochene Ziele der britischen Politik. Sie werden von George Catlin in einem Buch über die „Angelsächsische Tradition“ ganz nüchtern entwickelt. Man kann in der Tat nicht bestreiten, dass sie den ältesten Traditionen der englischen Politik entsprechen. Catlin stellt sich die Frage: „Kann das Angelsachsen- tum das Ideal seines Wesens erfüllen?“ Und er beantwortet sie mit der Feststellung: „Entweder hat unser Verstand stillzustehen und sich zu begnügen mit der Idee einiger 60 vorwärmter Staaten, die wie die neuen Mützen oder die sieben Leuchter der Architektur für ewige Zeiten endgültig, im übrigen aber so chaotisch sind wie die dreihundert-und-x Staaten des mittelalterlichen Deutschland; entweder müssen wir

Kapitänleutnant Pries bei Göring

Bundesheit zwischen Luftwaffe und Marine

Berlin, 20. Oktober

Generalfeldmarschall Göring nahm am Donnerstag vormittag Meldung und Bericht des Kapitänleutnants Pries entgegen. Er sprach dem erfolgreichen U-Bootkommandanten und der tapferen Besatzung die herzlichsten Glückwünsche der Luftwaffe aus und überreichte ihm als Zeichen seiner besonderen Anerkennung sein Bild mit Unterschrift und einer besonderen Widmung.

auf jeden Versuch, die internationale Idee und die ernsthafte Organisation des Friedens zu erfassen, verzichten, oder aber Mut und Phantasie uns zu eignen machen, den alten Trost der Gewohnheit verlassen und neue politische Bildungen ins Auge fassen. Das Ziel muss, im Gegensatz zu Austin Chamberlains Phrase von einem freien Bund souveräner Nationen', ein souveräner Bund freier Nationen' sein. Wir müssen die Einflussmehrungsregel, an der zuerst die alte polnische Verfassung und dann der Genfer Bund zugrunde gegangen sind, abschaffen. Wir müssen auch eine direkte Besteuerung ins Auge fassen. In diesem Rahmen halte ich sogar eine internationale Luftmacht nicht für unmöglich."

"Ein souveräner Bund freier Nationen" ist natürlich ein Widerspruch in sich selber. Diese These gibt aber den englischen Weltherrschaftsanspruch in aller Klarheit wieder. So ist das Ideal des angelsächsischen Wesens zu verstehen. Der Bund soll sich auch nicht nur auf Europa beschränken, Caitlin will über Australien die Brücke nach Amerika schlagen. Hier hat er offenbar die Lage nicht ganz richtig beurteilt, denn die Brücke soll jetzt von Kanada aus geschlagen werden, das Sir Robert Borden schon als künftigen Mittelpunkt der britischen Weltherrschaft angesehen hat. "Wir leben in einer Zeit, wo nichts unmöglich ist... Es ist auch nicht unmöglich, sich vorzustellen, dass die 48 Staaten von Amerika, einschließlich der Gemeinwesen, von Pennsylvania, Massachusetts, Kentucky und des alten Dominium Virginia wieder in den politischen Bund mit den dreißig und ungeraden politischen Einheiten, Staaten und Provinzen des britischen Commonwealth eintreten und so das harte Werk des Lord North wieder gutmachen." Lord North war der englische Premierminister während des amerikanischen Unabhängigkeitskrieges. Ahm hat schon der ältere Pitt die Schuld am Verlust der amerikanischen Kolonien zugeschrieben.

Wenn wir nun hören, dass England wieder einmal zur "Verteidigung der Freiheit der kleinen Nationen, der Existenz Frankreichs und aller freiheitliebenden Völker" in den Krieg gezogen sei, so wissen wir, was man in London darunter versteht, und wir begreifen das heute sehr viel besser als im Jahre 1914, wo die Engländer mit der gleichen Parole die Völker zum Kampf für England mobilisiert haben. Das ist ja überhaupt das merkwürdigste an diesem neuen Krieg — er hat in England nicht eine einzige neue Idee gezeigt. Alle alten Schlagworte lehren wieder, vom Kampf gegen den "Kaisertum", der heute "Hitlerismus" heißt, bis zur "Verteidigung der Freiheit kleiner Länder", die erst durch die englische Politik ins Nachdruck gebracht worden sind. Die englischen Politiker sind alt geworden. Es fällt ihnen nichts mehr ein. Ihrer bürgerlichen Demokratie fehlt es, worüber die Demokraten in England selber bittere Klage führen, in der Tat ein Phantasie, mehr noch aber am moralischen Fundament. Chamberlain glaubt zu einem Kreuzzug gegen den Hitlerismus aufzurufen zu können. Er hat aber den Völkern nichts zu bieten als seine Tayloristische Demokratie, die in Wahrheit nichts anderes ist als die verantwortungslose Diktatur der internationalen Geldmächte in der Londoner City. Die Engländer selber sind sich darüber im klaren und machen auch kein Hehl daraus. Stellt doch sogar jener Tidney Norgess, der in amtlichem Auftrag ein Buch über die britische Kriegspropaganda geschrieben hat, mit diesen Worten fest: "Die Demokratie ist eine Reclamationsform, die sich nur für reiche Länder eignet." Nicht alle Länder sind reich. Deshalb sollen die armen sich von der reichen britischen Demokratie beherrschen lassen und der Freiheit teilhaftig werden, die wiederum ein Engländer als die Freiheit des einzelnen zur Ausbeutung der andern bezeichnet hat.

Das ist das System, das nach Englands Willen in der Welt durchgeführt werden soll: ein Weltkonzern des britischen Kapitals. Das kapitalistische Zeitalter ist aber vorbei, mit den goldenen Äugeln allein können Kriege nicht mehr gewonnen werden. Die Welt steht im Zeichen der Arbeit. Die Leistung entscheidet und die Macht der neuen Idee. Sie entscheidet gegen England.

Wirkliche Blockade unmöglich

Ein sowjetischer Marinesachverständiger über den Seekrieg gegen England

Moskau, 19. Oktober

Die sowjetische "Riwista" enthält einen interessanten Artikel des bekannten Spezialisten der Seekriegssakademie, Iwanow, über den heutigen Seekrieg. Dabei kommt der Verfasser zu dem Ergebnis, dass Deutschland wohl imstande sei, schwere Schläge gegen die Seeverbindungswege des Britischen Imperiums zu führen, während England die Blockade gegen Deutschland bei weitem nicht vollständig genug durchführen könnte. Die deutschen U-Boote hätten in der kurzen Zeit seit Kriegsbeginn nicht nur der Handelsfahrt ihrer Gegner schweren Schaden zugefügt, sondern auch der englischen Kriegsflotte schwere Schläge versetzt. Durch Ereignisse, wie Versenkung der "Royal Oak", die man früher in der Seekriegstheorie nicht für möglich gehalten hätte, hätte die deutsche U-Bootwaffe bewiesen, dass sie imstande sei, der englischen Flotte empfindlichen Schaden zuzufügen.

In die Ostsee könnten die englischen Seestreitkräfte, so stellt der Verfasser fest, bis jetzt nicht eindringen, und werden dorthin auch in Zukunft nicht einbrengen. Der deutsche Handel mit den Ostseestaaten bleibe also unbehindert. Von ungeheurer Bedeutung sei ferner für die Durchbrechung der Blockade die Neutralität Italiens, sowie die Herstellung der gemeinsamen Grenze mit der neutralen, jedoch mit Deutschland freundlich verbündeten UdSSR, von der Deutschland die notwendigen Rohstoffe erhalten werde.

Der Verfasser kommt zu dem Schluss, dass in der gegenwärtigen Lage eine vollständige Blockade Deutschlands ein Ding der Unmöglichkeit ist. Die Berechnungen der Gegner Deutschlands, Deutschland durch eine lange Blockade abzuriegeln, hat sehr wenig Aussichten auf Verwirklichung. Andererseits hat Deutschland die Möglichkeit, wichtige Seewege abzuschneiden.

„Das Frankreich von morgen“

Französische Agitation in Belgien

Brüssel, 20. Oktober

Die Presse bringt Enthüllungen über die französische Agitation in Belgien. "Pays Neuf" weist insbesondere auf die separatistischen Machenschaften im wallonischen Teil Belgiens hin. So zeige die Separatistenzeitung "Action Wallone", deren Chefredakteur, der marxistische Abgeordnete Trufaut, vor einigen Tagen aus Paris zurückgekehrt sei, jetzt eine noch stärkere antibelgische Tendenz als zuvor. Das von dem ehemaligen Abt Majour geleitete Blatt "Walloni Nouvelle" sagt neuerdings, die Wallonen hätten dieselbe Heimat wie die Franzosen. Das Streifband, mit dem diese Zeitung verschickt werde, trage die Aufschrift "Für die Wiederherstellung Galliens — Auf zu Frankreich-Wallonien!". Die Zeitung "Bataille Wallonne" fordere sogar die Wallonen zur Revolution gegen den belgischen Staat auf. Schließlich werde durch das wallonische Agitationsblatt unter dem Schlagwort „Das Frankreich von morgen“ eine Postkarte verbreitet, auf der Belgien in zwei Teile getrennt sei. Der südliche Teil werde zu Frankreich geschlagen und sei bereits in französische Départements aufgeteilt. Auf dieser Karte sei der wallonische Teil mit einer großen französischen Farbkarte überdrückt. Der nördliche Teil, nämlich Flandern, werde zu Holland geschlagen. Zur Bekräftigung seiner Enthüllungen zeigt das Blatt diese Karte im Bilde.

Opfer seiner eigenen Illusionen!

Nachhaltiger Eindruck der deutschen Erfolge in Prag

Prag, 20. Oktober

Die großen Erfolge der deutschen See- und Luftwaffe haben auch in Prag nachhaltigen Eindruck hervorgerufen. Die gesamte tschechische Presse bringt die Nachrichten in größter Aufmachung mit genauen Einzelheiten. Einige Blätter nehmen dazu bereits Stellung und geben der Überzeugung Ausdruck, dass Englands Herrschaft in der Nordsee ernstlich bedroht ist.

"Narodni Stred" schreibt unter der Überschrift „Es gibt keine Inseln mehr“ u. a.: Die heutigen Ereignisse beginnen die Worte des Führers zu bestätigen. Im Weltkrieg konnte England aus seiner geographischen Lage noch Nutzen ziehen. Die Zeiten haben sich jedoch geändert. Die Versenkung von bedeutendsten und modernsten Schiffen der englischen Flotte ist ein Ereignis, das ohne Beispiel steht, wobei zu bedenken ist, dass der Verlust eines Großkampfschiffes nicht von heute auf morgen ersezt werden kann. Wie oft brüstete sich England mit seiner „splendid Isolation“, die ein Ausdruck der Unverwundbarkeit sein sollte. Heute haben aber die Engländer die Initiative nicht einmal auf dem ihnen ureigensten Element, dem Meer. Wie schwer muss es der englischen Admiralität fallen, ihre eigene Ohnmacht zu bekennen. England kommt ins Wanken. Die großartigen Erfolge der deutschen U-Boot und der Luftwaffe lassen den Wert der Begleitflüge für die Handelsfahrt zweifelhaft erscheinen. Die neutralen Beobachter sprechen bereits über eine Wendung in der Seekriegsführung. England wird das Opfer seiner eigenen Illusionen. Die eine Illusion Englands war Polen, das ein so jähres Ende stand, die andere der Glaube an seine Insellage. Es gibt aber keine Inseln mehr. Diese Erkenntnis wird den Engländern die entsetzlichste Überraschung sein.

Wo bleibt der britische Löwe?

Eine Frage — auf die wir Antwort wissen

Die letzten Luftangriffe deutscher Flieger und Unterseeboote auf englische Kriegsschiffe haben den nachdrücklichsten Widerhall in der ganzen Welt gefunden. Die "tapferen Briten" haben natürlich keine andere Antwort bereit, als die der Lüge. Man streitet alles ab, und gibt sich damit zufrieden. Die zahlreichen Dementis müssen aber dennoch selbst in England Aufsehen erregen. Es muss doch aufreibend sein, immer nur die feindlichen Erfolgs-

meldungen abzustreiten, aber nirgends einen eigenen Sieg zu spüren.

Für den Deutschen, aber auch für viele Neutrale entsteht die Frage: Wo muss man eigentlich den britischen Löwen suchen, um ihm das Fell zu rauschen zu können? Ein Blick auf die Karte klärt alle Zweifel. Nicht in Wilhelmshaven oder schließlich vor Helgoland liegen die deutschen Flieger und U-Boote auf Albions Armada, sondern an der englischen Küste selbst, ja sogar am nördlichsten Punkt der „Insel“. Ja, wer diese Feststellung trifft, der fragt: Wie kommen deutsche Flieger ungehindert bis an die Meerenge des Firth of Forth? Und der objektive Engländer selbst wird zwischen zwei Flüchen auf seine Peitsche beißen und denken: Wer hat die deutschen U-Boote bis nach Scapa Flow kommen lassen, und wo — zum Teufel — stehen unsere unbesiegbaren Schlachtschiffe, die modernsten, teuersten ihrer Art, warum „stehen“ sie im Norden Englands in einem versteckten Winkel vor Anker, anstatt selber zum Angriff vorzugehen oder wenigstens die Küste im Süden feindwärts zu läufern?

Der eine oder andere wird Vergleiche zu den Heldentaten der Engländer zu Lande sprechen und stellen: Der Engländer als bester Soldat bewahrt seine Brust vor feindlichen Geschossen, weil er sie als Hintergrund für die Dekorationen braucht. So soll wohl auch die britische Flotte geschont werden, damit man für den Fall eines Sieges mit ihr den Marsch nach Berlin wird antreten können.

Kurzmeldungen

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat dem Generalinspektor für das deutsche Strafenwesen, Major der Fliegertruppe Dr. Todt, auf Vorschlag des Generalfeldmarschalls Göring in Anerkennung der militärischen Verdienste, die mit der Schaffung des Westwalls und der Luftverteidigungszone West zusammenhängen, den Titel eines Generalmajors verliehen.

Die Heldentaten des U-Bootskommandanten Prien in Scapa Flow und die der Luftwaffe auf Firth of Forth bilden den Sensationsstoff der norwegischen Zeitungen, die darüber ausführliche Berichte mit roten Schlagzeilen bringen.



Eine Überraschung...



Zeichnung von Will-Halle

DER TAG IN LODZ

Freitag, den 20. Oktober 1939

Erika

Vom Humor der Kraftfahrer

"Erika" nennt sich das zur Zeit in Lodz und Umgebung meistgefundene Lied. Die Soldaten singen es, und die Mädels summen es mit. Neulich spielte es der Arbeitsdienst, als er in einem Städtchen den Bewohnern ein Platzkonzert darbot.

Wir hören die "Erika gern. Es ist ja immer so, daß man sein Herz einmal an eine Lore und dann wieder an eine Rosemarie verliert. Heute gehören wir zur Abwechslung der Erika.

Neulich sahen wir die Erika symbolisch auf einem Autotüller dargestellt. Ein verliebter Fahrer mag auf diese Weise seinen Gefühlen Ausdruck gegeben und die Geliebte als Kübler-Schmuck durchs Land gefahren haben.

Die Fahrer sind überhaupt Menschen mit Gefühl. Viele Wagen sind unterwegs und wohl jeder Fahrer freut sich herzlich, das verregnete Land zu verlassen. Wie teilt man aber den anderen seine Freude schonungslos mit? Man schreibt einige Worte an die Wagentür, fügt, wenn man zeichnen kann, noch ein Bild hinzu, und die Welt weiß Bescheid. Gestern sahen wir einen Wagen, der über Lodz und Warschau direkt nach Bugzuhude zu Mutti fuhr. Wieder andere haben ihrer Kiste (man sagt auch Karre oder Kutsche oder Himmelbett) einen Namen gegeben. Der eine nennt sie Marie, der andere Anneliese Charlotte, ein Weiberseind schrieb an den Wagen: Ede.

Unentwegte Kunden ihren Mut und ihre Kahrkunst an der Wagentür und meinen: „Rin in die Pfütze“. Ein Erfindungsreicher hat sich je eine polnische Gasmaske über die Scheinwerfer gestülpt. Wie ein spenstisches Untier fuhr der Wagen mit zwei glühenden Glöhaugen durch die Nacht.

Wer nicht nur erbeutete Gasmasken zieren die Scheinwerfer (und auch Kübler), auch Stahlhelme müssen zur Ausmühlung des sonst so sachlichen Kraftwagens herhalten. Ein wenig komisch nehmen sich diese Dinger an den Stromlinienförmigen Wagen aus, und man versucht zu lachen, wenn ein verärgter hochmoderner Kraftwagen mit Kriegsschmuck durch die Gegend schaukelt.

Sogar erbeutete Patronentaschen hängen die Fahrer oft und gern ihrer Maschine um den Bauch und freuen sich, wenn ob dieses Schnickschnack an jeder Raststelle die Leute zusammenlaufen und staunen.

Das soll ja wohl auch der Zweck der Übung sein: Einmal aus der Reihe zu tanzen, so ganz nebenher, wenn niemand mit Notizbuch und drohend erhobenem Finger danebensteht.

Tgr

Unsere Tiger verlassen Lodz

Geschenk für den Posener Tiergarten

Der Helenenhof beherbergt seit längerer Zeit eine Anzahl Tiger, die von einem Zirkus in Lodz zurückgelassen worden sind. Die Raubtiere wurden bald die Lieblinge der Lodzer, und zwar ganz besonders drei Jungen, die eine Tigerin im Helenenhof geworfen hatte. Da die Verpflegung und entsprechende Unterbringung der Tiere für den Winter Schwierigkeiten bereiteten, entschlossen sich die mägebenden Stellen, die Tiger dem Tiergarten in Posen zur Verfügung zu stellen. Der Posener Zoo nahm das Geschenk an, und so werden denn die Raubtiere — sieben Alttiere und drei Jungen — demnächst nach Posen geschafft werden.

Von der Feuerwehr

Drei Löschzüge fahren aus

Die Lodzer Feuerwehr hat vor einiger Zeit wieder ihre Tätigkeit aufgenommen. Dank der Arbeit des von der Behörde eingesetzten Organisationsausschusses — bestehend aus den Herren: Bertold Dobrank, Otto Eilenbraun und Stanislaw Kopczynski ist es bisher möglich gewesen, drei Löschzüge wieder einzurichten und zu den Bränden auszufliegen zu lassen. Es handelt sich um die folgenden Züge: 1. Baluter Zug in der Zgierska Straße, 2. Zug in der Sienkiewiczastraße 54, und 3. Zug in der Napierkowskistraße. Fernruf für Brandmeldungen: 8.

Die Feuerwehr ist eine gemeinnützige Einrichtung, die der eifrigsten Förderung würdig ist. Es ist daher erwünscht, daß sich bei der Wehr wieder Mitglieder einschreiben lassen. Der Anlass der Wehr wird demnächst mit der Einziehung der Beiträge beginnen. Es ist wohl selbstverständlich, daß man ihn nicht vergebens vorsprechen lassen wird.

Arbeitsamt

Neue Dienstzeiten festgesetzt

Die Dienstzeiten für Neuaunahmen, Meldekontrollen bzw. Arbeitsnachfragen sowie Abmeldungen beim Arbeitsamt, Dienststelle Lodz, Zachodniastraße 55, werden ab sofort wie folgt festgelegt: Montag bis Freitag 9—13 Uhr und 15—17 Uhr. Sonnabends bleibt das Arbeitsamt für Aufnahme geschlossen.

Herrenlose Autos

Eigentümer sollen sich melden

Auf dem Grundstück Danziger Straße 32 stehen folgende Kraftfahrzeuge, deren Besitzer unbekannt sind: A 46 — 427 Citroen, A 47 — 527 Essex, A 47 — 517 Fiat, A 46 — 502 Nash, A 47 — 546 DKW. Die Besitzer haben sich dort binnen 6 Tagen bei Unteroffizier Müller zu melden. Erfolgt keine Meldung, wird über die Fahrzeuge anderweitig verfügt werden.

Deutschenverfolger verurteilt

Zwei Jahre Gefängnis und vier Jahre Zuchthaus für die Schuldigen

Gestern tagte das Sondergericht Lodz. Es wurde fast ausschließlich gegen Deutschenverfolger verhandelt.

Als erster hatte sich der Fleischermeister Ludwig Zurek, 43 Jahre alt, Bankowastraße 18 wohnhaft, zu verantworten. Zurek hatte am 9. Mai in betrunkenem Zustand, aber bei voller Zurechnungsfähigkeit dem Volksdeutschen Hugo Franke die Fensterscheiben eingeschlagen und diesen selbst mit einem Ziegelstein schwer mishandelt. Er wurde wegen vorsätzlicher Misshandlung und Schädigung der Gesundheit zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt.

Der Dachdecker Josef Piechota, Zgierskastraße 111, 54 Jahre alt, hatte am 3. September an einer öffentlichen Zusammenrottung einer Menschenmenge teilgenommen und mit dieser gegen den Volksdeutschen Siegmund Kretschmer Gewalttätigkeiten begangen. Piechota hatte bei Kretschmer eine Haussuchung durchgeführt, in Verlauf

welcher ein Photoapparat und zwei Hefte mit dem Führerbild gefunden wurden. Piechota hat sich dabei bekleidet über den Führer geäußert. Kretschmer wurde auf das Polizeikommissariat abgeführt und unterwegs auf das schwerste mishandelt. Piechota wurde wegen schwersten Landfriedensbruchs zu vier Jahren Zuchthaus verurteilt.

Straßenraub gesühnt

Fünf Jahre Zuchthaus für den Täter

Vor dem Sondergericht in Lenczica hatte sich der 27-jährige Maciej Wasilak zu verantworten. Er hatte im September in der Dunkelheit einen heimlehnenden Arbeiter in einem Vorort von Opolje auf offener Straße angehalten, mit dem Erziehen bedroht und zur Herausgabe seiner Geldmittel genötigt. Er wurde wegen Straßenraubs zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt.

Deutsches Kriegergrab beseitigt

Zwei Jahre Gefängnis für den Anstifter

Am 18. Oktober hatte sich der Landwirt und Kaufmann Feliz Sommer aus Warschau, 51 Jahre alt, vor dem Sondergericht in Lenczica zu verantworten. Er hatte als Verwalter der seinem Bruder gehörigen Domäne Piekarz bei Lenczica seinen Arbeitern die Anweisung gegeben, ein deutsches Kriegergrab zu überläufen. Dies geschah, obwohl die Arbeiter von sich aus das Grab verschonen wollten. Sommer wurde wegen dieser von besonders roher Gesinnung zeugenden Tat zu der gesetzlich zugelassenen Höchststrafe von zwei Jahren Gefängnis verurteilt.

Kirchensaal wieder hergestellt

Erntedankfest der Kreiskirchengemeinde

Am vergangenen Sonntag, den 15. Oktober, feierte die evang.-luth. freikirchliche St. Petri-Gemeinde zu Lodz das Erntedankfest und gedachte dabei im besonderen der Durchhilfe Gottes in den vergangenen schweren Tagen, als der dritte Teil der Gemeinde die Heimat verlassen und im Mutterland Zuflucht suchen mußte, ihr Kirchensaal aber eine Zielscheibe umherziehender polnischer Horden wurde, die am 27. August, noch vor Kriegsausbruch, Pfastersteine in den Saal warfen. In der Predigt über Luk. 19, 40: „Wenn diese schweigen, so werden die Steine sprechen“, wurde den Versammelten die grauenhafte Macht menschlicher Bosheit klargemacht, noch mehr aber die Gnade Gottes, der unsere Bitte erhört: „Herr Gott, den Führer sende, der unsern Kummer wende mit mächtigem Gebot.“

Tierquälerei anzeigen!

Der Tierschutzverein ist wieder tätig

Die Tierquälerei steht in Blüte wie kaum jemals zuvor. Die Tierhalter glauben, daß ihnen in dieser sturmbevölkerten Zeit niemand auf die Finger schaue und sie ihre Tiere ganz nach Wunsch und Willen behandeln dürfen. Besonders die Pferdebesitzer und die Kutschers sindigen in dieser Hinsicht schwer. Sie vergessen ganz, daß ihr Pferd, dem sie nicht selten ihren Unterhalt verdanken, ihr Kamerad ist, dem sie eine anständige Behandlung schuldig sind.

Mittunter geschehen auf dem Gebiet der Pferdebehandlung Dinge, die einfach himmelschreiend sind.

Da wurde uns beispielweise von einem Pferdehalter berichtet, der zuweilen bis zu sieben Pferde in Arbeit stehen hat. Diese Pferde hat er sehr billig erworben (für je 15 bis 20 Złoty), denn es sind Schlacht-Pferde. Dieser Bestimmung führt er sie aber nicht zu. Er weiß nämlich ein besseres Geschäft. Er verwendet sie auch weiterhin als Zugtiere, und zwar wenn es irgend geht, läßt er sie bei schlechtem Futter Tag und Nacht arbeiten. Wenn die Tiere dann völlig entkräftet tot zusammenbrechen, hat er schon so viel verdient, daß das für ihn keinen Verlust bedeutet. Überdies bringt ja die Haut auch noch einige Złoty ein.

Solchen Unmenschen muß natürlich das Handwerk gelegt werden.

Die Behörden tun, was sie können, sie sind aber natürlich außerstande, alle zu fassen, die gegen das verpflichtende Tierschutzgesetz verstößen.

Da ist es denn zu begrüßen, daß der Tierschutzverein — eine deutsche Gründung übrigens, wie das meiste, was in Lodz auch auf kulturellem Gebiet geschaffen wurde — wieder zu arbeiten begonnen hat. In engster Zusammenarbeit mit den auffändigen Behörden ist er bemüht, die Unkultur der Tierquälerei auszurotten.

Ihn hierbei tatkräftig zu unterstützen, ist Pflicht jedes menschlich empfindenden Bewohners von Lodz. Wer eine Tierquälerei bemerkt, melde den Täter der Polizei oder dem Tierschutzverein (Petrikauer Straße 109, Fernruf 128 03). Wer aus irgend einem Grund nicht persönlich Mitglied des Tierschutzvereins werden kann, fördere seine Arbeit durch eine geldliche Zuwendung. Er wird dadurch ein gutes Werk unterstützen.

In schweren Fällen: Todesstrafe

Nichtsichtloser Kampf gegen Hamsterer und Wucherer

Um die in der letzten Zeit eingetretenen Missstände auf dem Textil- und Ledergeschäft zu beseitigen, hat der Oberbefehlshaber im Grenzabschnitt Mitte die Verordnung gegen jüdische Hamsterer von Textilien und Leder vom 18. Oktober 1939 erlassen.

Mit dieser Verordnung mögen die Juden zur Kenntnis nehmen, daß die deutschen Behörden nicht gewillt sind, die von ihnen gegen wilde Preistreiberei erlassenen Befehle willkürlich umgehen zu lassen. Es wird dafür gesorgt werden, daß künftig die Hamsterer und Preistreiberei verschwindet. Schwerste Strafschriften, in besonders schweren Fällen die Todesstrafe, werden die Einhaltung der neuen Verordnung garantieren.

Wir erfahren . . .

Bewundert. Josef Sezonowicz, 25 Jahre alt, und Kazimierz Pionkowski, 25 Jahre alt, beide aus Bromberg, wurden von einem Granatsplitter bei Warschau verletzt. Die Lodzer Rettungsbereitschaft verband sie beide.

Überfahren. Eine Frau Potaschnik, 28 Jahre alt, Jakobstr. 20 wohnhaft, wurde von einem Motorrad angefahren. Sie erlitt allgemeine Körperverletzung und wurde von der Rettungsbereitschaft verbunden.

Ein Einbrecher und ein Taschendieb verhaftet. Bei einem verflüchteten Einbruch in das Haus Milastraße 1 und beim versuchten Diebstahl zweier Handwagen wurde der bekannte Einbrecher Johann Blaß überrascht und festgenommen. In einer von Fabianice nach Lodz fahrenden Straßenbahn wurde einem Fahrgäste eine Brieftasche gestohlen. Der Täter konnte von einem Wehrmachtsangehörigen festgenommen werden.

Der Nachtdienst der Apotheken

Sadowa-Dancerowa, Zgierska Str. 63; W. Grosszlowksi, 11, Łukapodolski, 15; Karlin, Piastowska, 54; R. Rembieliński, Andrzejastr. 28; J. Chodawski, Petrikauer Str. 164; E. Miller, Petrikauer Str. 46; Antoniewicz, Fabianickastr. 58; S. Antoszowski, Dombrówkastr. 24a.

Aus der Lodzer Umgebung

Tomaszow

Neuer Verweser der evangelischen Gemeinde. Als Administrator der evang.-augsb. Gemeinde Tomaszow wurde Pastor Eduard Kneifel aus Brzeziny berufen. Pastor Kneifel wird die Pfarre Anfang November übernehmen.

Kalisz

Ernennung in der evangelischen Gemeinde. Zum Verweser der evgl.-augsb. Gemeinde Kalisz wurde Pastor B. Maczewski aus Sobieski ernannt.

Brzeziny

Befallung im Schulwesen

Zum zeitweiligen Schulinspektor des Kreises Brzeziny und zum zeitweiligen Leiter der polnischen Mittelschulen in Brzeziny und Tomaszow wurde Pastor Eduard Kneifel ernannt.

Der erste Schnee

macht noch keinen Winter, er mahnt uns, in der Zeit für warme Kleidung vorzuseugen.

Das haben wir getan, tun Sie es jetzt bei uns! — Konfektionshaus

Hugo Schmeichel u. Sohn
Lodz, Petrikauer Straße 133. Tel. 27-13

Fünfzehn NSV-Ortsgruppen für Łódź

Die Ausgabestellen werden noch nicht geändert

Am Anfang des Auf- und Ausbaues der Organisation der NS-Volkswohlfahrt in Łódź hat sich eine grundlegende Aufteilung des Stadtgebietes in Ortsgruppen erforderlich gemacht. Die bisherigen zehn NSV-Ausgabestellen bleiben dabei zunächst noch unverändert bestehen. Die vorläufige gebietsmäßige Einteilung sieht fünfzehn Ortsgruppen vor, deren genaue Begrenzung wir nachstehend veröffentlichen. Diese Ortsgruppen haben einstweilen die laufenden Nummern 1–15 erhalten.

Bei der nachfolgenden Angabe der Grenzen der einzelnen Ortsgruppen sind meist Straßennäme genannt; dabei ist darauf zu achten, daß die jeweilige Grenze stets in der Mittellinie der Straße verläuft, also immer nur eine Seite einer Grenzstraße zum betreffenden Ortsgruppenbereich gehört, wenn nicht ausdrücklich anderes angegeben ist. Die Aufzählung der Grenzabschnitte beginnt stets im Norden in Uhrzeigerrichtung, setzt sich also über Osten, Süden und Westen wieder nach Norden fort.

Die neue, vorläufige Ortsgruppeneinteilung ist ab heute, den 20. Oktober, gültig.

Ortsgruppe I

Grenzen: Im Norden die Stadtgrenze von der Bahnlinie bis zur Bzierska (Nordteil der Brzowska, Westteil der Pojezierka, Sw. Teresy); im Osten Bzierska Straße von der Sw. Teresy bis zum Balutner Ring; im Süden die Limanowskiego in ganzer Ausdehnung; im Westen der Bahnhörver (Stadtgrenze).

Ortsgruppe II

Grenzen: Im Norden die Stadtgrenze von der Bzierska bis zur Bzierska (Gen. Sowinskiego, Zagiewnicka, Admiralska bis zur Stadtgrenze beim Eisenbahnhübergang); im Osten die Rogowska und Aleja Cmentarna (Friedhofstraße) bis zur Bracka (Grenze ist die Mauer des jüdischen Friedhofes); im Süden die Bracka (Friedhofsmauer) und dann weiter westlich bis zur Marysińska, die Marysińska (Teilstück), Koszyńska, Tokarzewskiego, Zagiewnicka zwischen Tokarzewskiego und Mickiewicza, Mickiewicza und Kiliacka mit dem beide verbindenden Teilstück der Ceglana; im Westen die Bzierska von der Kiliacka bis zur Stadtgrenze (Sw. Michała).

Ortsgruppe III

Grenzen: Im Norden die Limanowskiego von der Stadtgrenze bis zum Balutner Ring; im Osten die Bzierska bis zum Platz Koscielny und weiter die Nowomiejska bis zur Ogrodowa (Gartenstraße); im Süden die Gartenstraße und die Srebrzynska bis zur Bahnlinie, die Bahnlinie südwärts bis zur 11. Listopada (Straße des 11. November), dann die Straße des 11. November westwärts bis zur Stadtgrenze; im Westen die Krakowska, Biegunowa (bis zum Balutnabach), Balutnabach nordwärts entlang der Stadtgrenze bis zur Bahnlinie, die Bahnlinie entlang bis zur Limanowskiego.

Ortsgruppe IV

Grenzen: Am Norden die Kiliacka (Seitenstraße der Bzierska), Verbindungsstück der Ceglana bis zur Mickiewicza, Mickiewicza, Zagiewnicka zwischen Mickiewicza und Tokarzewskiego, Tokarzewskiego, Koszyńska, Marysińska bis zur Bracka, Bracka bis zur Przemysłowa; im Osten die Przemysłowa bis zur Brzezinska, Brzezinska bis zur Sporna, Sporna südwärts bis zum Knick südlich der Chłodna, weiter in südl. Richtung auf der Mittellinie der projektierten Straße bis zur Pomorska (Ecke Trembacka), südwärts weiter die Bagajnówka bis zur Cegielniana; im Süden die Cegielniana; im Westen die Petrifauer Straße.

Der Rubin

Erzählung von Lydia Rath

Der Antiquitätenhändler Martin Lindemann war immer schon das Original der Stadt. Ein kleines, klappdürres Männchen, seltsam anzuschauen, mit vergessenen Gesicht und dunklen Augen. Ein breiter Hut, der in allen Farben schillerte, bedeckte den Kopf mit der wallenden, grauen Künstlermähne. Der Gang des Händlers war immer eilend, immer gehetzt, so, als hätte er keine Zeit zu verlieren, oder als fürchtete er Räuber, Diebe, Mörder.

Wenn sich die schwere, eisenbeschlagene Tür seines alten Hauses hinter ihm schloß, legte Martin Lindemann selbst am hellen Tage Riegel und Kette vor. Und oft sah man bis spät in die Nacht hinein die Petroleumlampe in seinen Räumen brennen. Vergeblich zerbrachen sich die Einwohner des Städtchens die Köpfe darüber, was der seltsame Alte dort so lange zu tun hatte. Sie wußten es nicht, und sie wären sehr erstaunt gewesen, hätten sie einen Blick durch die hohen Fenster mit den dichten Vorhängen werfen können.

Ja, was tat denn der Sonderling Martin Lindemann so spät in der Nacht, daß man sich über das brennende Licht ereisern mußte? Martin Lindemann spielte. Nicht Schach, nicht Brettspiel, nicht ein Instrument — o nein. Der Alte mit dem undurchsichtigen Bergamentgesicht spielte mit funkelnden Edelsteinen, die er aus alten Truhen, aus geheimen Wandschränken und Kästen hervorholte, wenn der Tag sich neigte. Er ließ den Glanz und das Strahlen der Steine durch seine Finger gleiten, und seine schwarzen, seltsamen Augen hingen an den Lichern, die sich hier im alten Hause zur Nachtzeit entzündeten.

Ortsgruppe V

Grenzen: Am Norden die Bracka von der Przemysłowa, die Friedhofstraße nordwärts, die Mauer des jüdischen Friedhofes bis zum Bahnübergang an der Stadtgrenze; im Osten der Bahnhörver von der Bzierska südwärts bis zur Brzezinska, die Brzezinska ostwärts und dann eine im allgemeinen südwärts verlaufende Linie, die das Dorf Antoniew Stoki mit einschließt und an der Pomorska erneut auf die Bahnlinie trifft; im Süden die Pomorska zwischen Bahnlinie und verlängerter Narutowicza, die verlängerte Narutowicza westwärts bis zur Konstytucjna, Konstytucjna zwischen Narutowicza und Mostowa, die Mostowa; im Westen die Zagajnówka bis zur Pomorska, von der Pomorska Ecke Trembacka nördlich in der Linie der projektierten Straße nach dem Knick der Sporna südwärts bis zur Brzezinska, die Brzezinska westlich bis zur Przemysłowa, die Przemysłowa nordwärts bis zur Bracka (Südwestecke des jüdischen Friedhofes).

Ortsgruppe VI

Grenzen: Am Norden die Srebrzynska von der Bahnlinie ostwärts, die Gartenstraße (Ogrodowa) bis zur Nowomiejska; im Osten die Nowomiejska südwärts, quer über den Freiheitsplatz, die Petrifauer Straße bis zur Straße des 6. August; im Süden die Straße des 6. August westwärts bis zur Bahnlinie; im Westen die Bahnlinie nordwärts bis zur Srebrzynska.

Ortsgruppe VII

Grenzen: Im Norden die Straße des 6. August; im Osten die Petrifauer Straße südwärts bis zur Bzierska; im Süden die Bzierska und die Kopernikusstraße westwärts bis zur Bahnlinie; im Westen die Bahnlinie nordwärts bis zur Straße des 6. August (6. Sierpnia).

Ortsgruppe VIII

Grenzen: Am Norden die Kopernikusstraße bis zur Jeromskiego, weiter ostwärts die Bzierska; im Osten die Petrifauer Straße südwärts bis zur Czerwona; im Süden die Czerwona, Wolszanska, Kontna, Koszowska (die Blonska, eine Sackgasse, gehört mit beiden Seiten in ihrer ganzen Ausdehnung zum Bereich der Ortsgruppe VIII); im Westen die Bahnlinie nordwärts bis zur Kopernikusstraße.

Ortsgruppe IX

Grenzen: Im Norden die Cegielniana; im Osten die Bagajnówka; im Süden die Nolicinska und Glinna; im Westen die Petrifauer Straße.

Ortsgruppe X

Grenzen: Im Norden die Glinna und Nolicinska; im Osten die Przedzaliniana von der Nolicinska südwärts; im Süden die Napiorkowskiego; im Westen die Petrifauer Straße.

Ortsgruppe XI

Grenzen: Im Norden die Mostowa, Konstytucjna nordwärts bis zur Narutowicza, verlängerte Narutowicza bis zur Pomorska, Pomorska bis zur Stadtgrenze; im Osten die Antoniewska bis zur Bahnlinie, die Tomaszowska bis zur Stadtgrenze, dann die Stadtgrenze südwärts bis zur Bahnlinie, dann den Bahnhörver entlang ostwärts bis zum Gleisabschweig, dann den im Bogen nach Südwesten verlaufenden Bahnhörver entlang westwärts bis zur Granicza, dann die Granicza südwärts bis zur Milionowa, diese westwärts bis zur Bahnlinie, die Bahnlinie südwärts bis zur Napiorkowskiego; im Süden die Napiorkowskiego bis zur Przedzaliniana; im Westen die

Unsere Blutopfer

Leonhard Oskar Langhans

60 Jahre alt,

Alma Langhans geb. Meier

55 Jahre alt, und

Olga Langhans

28 Jahre alt, alle drei aus Karolew. Während der Kampfhandlungen ums Leben gekommen.

Wilhelm Friedrich Mundt

aus Ksawerowek, Gemeinde Sobolka, Kreis Lenzhca, am 9. September von polnischen Soldaten durch Zertrümmerung des Schädels ermordet, nachdem er vorher entmantelt und ihm ein Arm abgeschnitten worden war.

Karl Fleiber

16 Jahre alt, wurde am 6. September in Aleksandrow von den Polen ermordet. Sehr verstümmelt: große Löcher am Herzen, Bauch und Unterleib.

Adolf Preiß

aus Czempin, 78 Jahre alt, als Verschleppter im evangl. Greifensee in Turek gestorben, am 12. September beerdigt auf dem Tureker evgl. Friedhof.

Hugo Brodöhl

26 Jahre alt, aus Fabianice, am 24. August im Gefängnis von Sieradz auf noch ungeklärte Weise ums Leben gekommen.

Przedzaliniana, Nolicinska, Bagajnówka bis zur Mostowa.

Ortsgruppe XII

Grenzen: Im Norden die Straße des 11. November (11. Listopada) von der Stadtgrenze bis zur Bahnlinie; im Osten der Bahnhörver südwärts bis zur Stadtgrenze beim Dorf Nolcie; im Süden die Stadtgrenze (die Dörfer Nolcie, Nolcie Stare und Nolcie Wołoszino bleiben außerhalb des Ortsgruppenbereichs); im Westen die Stadtgrenze (Karlewskabach von der Mündung des Jastebach nordwärts bis zur Kontnabach, die Kontna westwärts bis zur Stadtgrenze, diese nordwärts bis zur Straße des 11. November; dabei bleiben also die Dörfer Retkinia-Bagrodniki, Nolcie Stare II, Retkinia-Piastki, Retkinia-Kolwark außerhalb der Ortsgruppe).

Ortsgruppe XIII

Grenzen: Im Norden die Nossowskiego, Kontna und Czerwona; im Osten und Süden die Petrifauer Straße, Neymont-Platz, Fabianicka bis zur Stadtgrenze bei der Eisenbahnbrücke; im Westen die Bahnlinie bis zur Nossowskiego.

Ortsgruppe XIV

Grenzen: Im Norden die Napiorkowskiego; im Osten und Süden die Eisenbahnlinie (Stadtgrenze) bis zur Nossowska; im Südwesten die Nossowska bis zur Skargastr., dann die Skargastr.; im Westen die Fabianicka bis zum Neymont-Platz (Ecke Napiorkowskiego).

Ortsgruppe XV

Grenzen: Im Nordwesten die Fabianicka zwischen Stadtgrenze und Skargastraße; im Norden die Skargastraße; im Nordosten die Nossowska bis zur Stadtgrenze (Bahnhörver); im Süden die Bahnlinie von der Nossowska bis zur Fabianicka (Stadtgrenze).

Da leuchteten Steine in allen wunderbaren Farben der Welt — Amethyste und Topaze, Smaragde, Malachite und Saphire. Es war ein Sprühen und Glänzen und Blitzen, so fremdartig und schön, wie ein Kind sich die Märchenwelt aus Tausendundeiner Nacht gewöhnlich vorstellen mag. — Am schönsten aber von allen Steinen, die hier eine Leidenschaft in vielen Jahren zusammengetragen hatte, war ein großer, dunkelroter Rubin, in dem alle Glut und alles Feuer der Welt auf kleinstem Raum zu strahlen schien. Die zitternden Finger des Alten wendeten und drehten den Stein nach allen Seiten, sie hielten ihn dicht vor den Schein der Lampe, sie ließen ihn im Dunkel sein düsteres Glühen weisen, sie rollten ihn über den Tisch und konnten sich nicht genug tun, alle Möglichkeiten dieser wunderbaren Schönheit erscheinen zu lassen.

Der Sonderling lebte in diesen Stunden nicht in einer Stadt, nahe den Menschen — er wußte nichts davon, daß sein Leben einsam geblieben war all die vielen Jahre hindurch — er lebte fern, auf einer Insel, die unter dem roten Strahlenglanz des Rubins stand, und in der die anderen Steine die Sterne waren, die um die große rote Rubinsonne kreisten. Er war wie die vielen Menschen, die sich ein unwirkliches Reich erschufen, in dem sie sich Könige nannten, in dem sie sich glücklich gaben und über dessen Erlebnis sie das wahre Leben versäumten.

Dann kam die Wendung. An einem hellen Frühlingsmorgen ging Martin Lindemann auf seinen geschäftlichen Gängen einmal durch eine stillen Gartenstraße am Rande der Stadt. Er ging gehetzt und eilend wie immer — er sehnte sich nach seinen funkelnden Edelsteinen.

Die Wege dufteten. Warm legte sich die Sonne über das letzte Haus der Straße. Martin Lindemann fühlte

nicht ihr Streicheln und empfand nicht das Duften, das über die Erde zog wie alle Jahre um diese Zeit des Neuerwerbens und Wachens. Er eilte mit schnellen Schritten heim, dem düsteren alten Hause zu, hinter dessen eisenbeschlagener Tür sein Leben begraben lag.

Da klang ein heller Ruf an sein Ohr, wie der Ruf eines Vogels. Aber es war kein Vogel, der rief — es war ein Kind, ein kleines helles Mädchen, das am Gartenzaun stand und sein Händchen durch die Stäbe zwängte. Und diese winzige Menschenhand hielt ein Beilchen umschlossen und streckte sich dem alten Manne entgegen, der betroffen stehenblieb und in die lachenden Kinderaugen blickte, in denen die Freude der Welt zu leuchten schien. Da geschah das Unfaßbare, daß der Sonderling Martin Lindemann, der seit seinen eigenen Kindertagen kaum noch ein Kind angesehen hatte, sich niedergebeugte und das blaue Beilchen aus der kleinen Hand nahm. Daß der Sonderling Martin Lindemann mit dem hellen Wesen am Zaun zu plaudern begann, das sich vertraulich zu ihm neigte und ihn aufweckte aus langem Schlaf und Traum und ihm endlich den Frühling mit seinen ewigen Wundern ins alte Herz wehen ließ.

Am Abend sah Lindemann noch einmal vor seinen Steinen und schaute dem roten Glühen seiner untergehenden Sonne nach. Er hielt den schönen Rubin in der Hand, er hielt damit sein Leben in der Hand, er wog es und befand es zu leicht.

Der nächste Morgen fand Martin Lindemann auf dem Wege zur Großstadt. Er verkaufte den roten Rubin und schenkte den Erlös dem Waisenhaus seines Heimatortes. Und oft sah man nun den seltsamen Alten im Kreise einer jungen Schar, und seine einst so abwesenden Augen glänzten froh wie nie zuvor. Die Kinder liebten den alten Mann sie liebten ihn mehr als ihre jungen Wärterinnen.

In freier Stunde

Die rote Linie sinkt... / Von Richard E. Byrd

Kalt! Kalt! Die rote Linie sinkt und sinkt. Sollten die Freunde ausgerechnet die kälteste Zeit getroffen haben? Dyer hatte mir die Wellenlängen des Schleppers mitgeteilt, mit dem er ständliche Fühlung unterhielt. Ich versuchte mitzuhören, vernahm aber nur den Gesprächslärm, denn das Morsen ging viel zu schnell für mich. Gegen Mitternacht flüsterte der Wind wieder aus dem Norden, nachdem er vorübergehend im Westen umhergezogen war. Der Luftdruck stieg noch, aber die Kälte hatte innerhalb der letzten Stunde auf -59,4 Grad zugenommen. Diese kälteste Ablesung des Jahres übertraf die kälteste in Kleinamerika um 1 Grad. Obgleich die Schlepperleute es nicht ganz so kalt haben würden, so trieb es mir doch den Schweiß auf die Stirn, wenn ich an die Großgefahr, ans Versagen der Motoren und an die anderen Mühsale dachte.

Um Mitternacht lang es, als sei Murphy etwas enttäuscht. Er sagte: „Wir hören soeben von Poulter, daß sich der Schlepper 27 Kilometer südlich von uns befindet. Man dringt noch vorwärts, aber langsamer.“

Ich buchstabelte: „Alles IO?“

Die Stimme im Kopfhörer schien aus unendlich weiter Ferne zu kommen, als Murphy langsam betonte: „Scheinbar nicht. Bei ihnen schneit es fest, obgleich wir hier helles Wetter haben. Poulter meldet sehr schlechte Sicht. Viele Fühnchen sind verschwunden. An der Oberfläche zeigen sich nur fünf Zentimeter Fahnenflocke. Daher fährt man nach dem Kompaß von Flagge zu Flagge. Verfehlt man eine, so fährt man im Kreise, bis man sie gefunden hat. Daher das langsame Fortschreiten.“

Infolge der Mangelhaftigkeit meines Empfängers mußte ich Murphy mehrmals wiederholen lassen, woraus sich obiges verdichtete. Eigentlich war ich ja zu keiner Hoffnung berechtigt, denn ich kannte die Reisedingungen in der Polwüste nur zu gut. Ich konnte mir lebhaft vorstellen, wie Poulter rittlings auf der Haube lag und den Scheinwerfer handhabte, um handgroße Tuchflocken auszumachen, die rund 300 Meter zwischen sich hatten. Natürlich bediente er sich der Karte, die Annes-Taylors Reiseweg beschrieb. Hundeschlitten bewegen sich aber im Zigzag, so daß der nächste Wimpel 20 Meter links oder rechts von der Kompaßgeraden stehen kann. Infolgedessen mußte man die Umgebung abjuchen, wenn man dem Kilometerzähler zufolge den erforderlichen geraden Abstand zurückgelegt hatte, ohne auf ein Zeichen zu stoßen.

„Dick, es hat keinen Zweck, die ganze Nacht aufzuhalten“, riet Murphy. „Wir bleiben mit Poulter in Führung und werden Sie um 8 Uhr anrufen.“

Ich entwarf eine Nachricht für Poulter, wonach er bald bessere Verhältnisse antreffen und die Flaggen leichter finden würde. Zu weiteren Ratschlägen kam es nicht mehr, weil die Arme versagten. Das war schon vorgekommen und würde auch wieder eintreten; trotzdem hat mir nichts im Leben ein derartiges Gefühl vollständiger Unzulänglichkeit gegeben.

Als ich die Tagesarbeit abschloß und in den Bunker tröpfelte, machte ich mir klar, daß alles Weitere von jetzt ab mein Einwirkung entzogen sei. Schmerz und Alpträume quälten mich wieder. Am Sonnabend morgen schwieb ich abermals im Grenzland zwischen Besinnung und Bewußtlosigkeit. Mit knapper Not entwand ich mich dem Bett. Im Lichte der Taschenlampe sah ich, daß die rote Linie des Wärmeschreibers um 8 Uhr früh bis auf -62 Grad hinuntergegangen und seitdem dort geblieben war. Das Vorwissen für die Augen war gefroren und hatte die Gläser gesprengt. Sogar die Milch in der Thermos-

flasche war zu Eis erstarrt, und die Eistapete reichte jetzt sogar beim Ofen bis an die Decke. Das Eisen des Ofens riß mir die Haut von den Fingern. Zu schwach, um auf den Füßen zu stehen, legte ich mich wieder hin. Kurz vor Mittag wachte ich auf; ich hatte also die erste Funkverbindung verpaßt.

Die Funkversuche um 12 und 14 Uhr ergaben nur Störungsgeknatter. Die rote Linie verharrte auf -62 Grad. Wachende Besorgnis quälte mich. Als ich um 16 Uhr wieder nichts hörte, funkte ich blind in die Weite: „Poulter soll nach Kleinamerika zurück und wärmeres Wetter abwarten.“ Diese Nachricht hat niemanden erreicht, wie ich später erfuhr.

Der Magen behielt nur etwas heiße Milch bei sich. Zum ersten Mal lag ich zusammengekauert im Schlaßbad. Trotz der andauernd betriebenen Heizung blieb es in der Hütte unerträglich kalt. Abends kam ich wieder zu mir. Über die Augen brannten und tränsten, Kopf und Rücken schmerzten. Also mußte die Stube wieder einmal gründlich vergast sein. Daher zwang ich mich aus dem Bett, um nach dem Nechten zu sehen. Den Luftauslaß versperrte ein harter Eispropp, den ich mit dem Stockelstock



Zeichnung: Blisch-Lodz

ausbohrte. Der obere Teil des Ofenrohrs war ebenfalls verstopt, denn er fühlte sich kalt an. Vielleicht half es etwas, wenn ich den aus dem Dach ragenden Teil des Ofenrohrs gegen die Kälte abdämmte. Ich holte ein Stück Asbest und Bandagen aus der Vorhalle und stieg an. Die Kälte war so grauenvoll (-63,3 Grad), daß es mir den Atem verschlug, als ich den Kopf aus der Klappe strecke. Schnell tauchte ich wieder ins Zimmer zurück und legte die Gesichtsmaske an, die es mir ermöglichte, ins Freie zu gelangen. Die Lüftung pustete wie ein schadhaftes Dampfrohr.

Um keine Enttäuschung zu erleben, hielt ich den Blick vom Norden abgewandt. Schließlich drehte ich mich aber

Entblätterter Baum

In dem Park, dem jäh verglühten,
In dem schwankenden Geist,
Siehst du in den kahlen Zweigen
Hier und da ein Vogelnest.

Denkst du noch der grünen Fülle,
Wo verbirgt der Vogel sang,
Und wo aus den vollen Wipfeln
Die Musik des Sommers klang?

Nach dem Süden sind gezogen,
Deren Lied wir oft gehört,
Wenn Novemberstürme heulen,
Wird wohl manches Nest zerstört.

Tief im Herzen klingt noch leise,
Ob der Vogel südwärts schied,
Ob im Sturm sein Nest erzittert,
Wundervoll das Sommerlied.

Max Barthel

doch um, für den Fall, daß die Lampen des Schleppers über einer Bodenwelle ausblieben. Ein Lichtfunken überm Kamm gab mir heftiges Herzschlagen; es war jedoch nur ein Stern. Im Nordostviertel des vollkommen klaren Himmels schimmerte ein blasses Südlicht. Die Schlepperleute genossen zumindest gute Sicht, was mich beruhigte und freute. Aber wie lange vermochten es sterbliche Wesen in dieser furchterlichen Kälte auszuhalten? Meine Lungen schienen bei jedem Atemzug zu verdorren. Die ausgestoßene Luft bildete eine knatternde Wolke.

Dann stieß mir etwas Merkwürdiges zu. Ich trocknete auf den Knien, mit der Taschenlampe in der Hand und dem Asbest auf dem Rücken. Plötzlich wurde es stockfinster. Zuerst dachte ich an ein Versagen der Taschenlampe. Als ich ausschielend kein Südlicht sah, schloß ich auf Erblindung. Auf der Suche nach der Halluzi stieß ich gegen einen Stahlrahmen des Windmastes. Hier hielt ich an, um nachzudenken. Ich zog die Handschuhe aus und kneite die Augen. Die Wimpern und Lider waren mit Eis verklebt. Sie tauchten in der Handwärme auf, wofür ich dann erfrorene Finger eintauschte.

Es dauerte lange, bis ich die Ofenröhre umwidmete hatte, denn mit Beiflüstlingen ist man recht ungeschickt. Das Rohr war bis auf ein daumenbreites Loch verstopt. Zwischen verfestigten sich die Augenwimpern wieder, und zur Abwechslung erstarrten zwei Finger der linken Hand. Endlich rutschte ich die Leiter hinunter, um der grausamen Kälte zu entrinnen. Beim Abnehmen der Maske ging die Haut über den Backenknochen mit. Erst nach einer halben Stunde geduldigen Knetens verklündeten wilde Schmerzen das Wiedererwachen des Blutkreislaufes in den Fingern.

Trotz meiner Mattigkeit wagte ich nicht, schlafen zu gehen, ehe der Ofen richtig zog. Ich hielt ein Gefäß mit brennendem Metall ans Rohr, um das Eis aufzutauen. Als das Schmelzwasser zu rinnen begann, genügte die Ofenhitze, um den Rest zu befriegen. Der Zapfhahn im Knie des Ofenrohrs lieferte einen Eimer voll Wasser. Die Kälte hatte inzwischen um ein Grad zugenommen, und verschüttetes Wasser gefror im Augenblick, wo es den Fußboden berührte. Zunächst erschien es mir untrüglich, den Ofen abzutrennen, denn alle Uhrwerke könnten stehenbleiben, von mir selbst zu schweigen. Im Schlaßbad dachte ich an herrliche Wüsten und Palmengärten, was tatsächlich ein Wärmegefühl zu erzeugen schien. Etwa später stand ich auf und löste den Ofen.

pagnon Castro. Beide beherzigen den Spruch, der während des Krieges in den Augen und an den Bahnhöfen Frankreichs angeschlagen war: Schweigen Sie! Die Ohren eurer Feinde hören zu.

Florence wartet, daß Pollo zu ihr als zu der Vertreterin Castros von dem Zweck der Kölner Zusammenkunft zu sprechen beginnt. Aus den bisherigen flüchtigen Andeutungen Castros hat sie nur entnommen, daß sich die prominentesten Mitglieder der C. P. heute in Köln versammeln sollen. Dies war der Abend, an dem ihr großer Schlag fallen mußte, für den sie sich bereitgemacht hat wie ein Boxer zu seinem Kampf um den Titel der Weltmeisterschaft. Sie wartet darauf, daß er nun Pollo die Einzelheiten gibt, die ihr unerlässlich sind.

Unauffällig hat sie sich schon einmal im Lokal umgesehen und die zwei frischen Zungen erblickt, die sich, ein Mädel in der Mitte, scheinbar einen lustigen Abend bei einer Flasche Wein machen wollen. Es sind die Brüder Schmitz, Hein und Karl, die ihr der Regierungsrat zur Verfügung stellt.

Das Schweigen zwischen ihr und Pollo, das drückend zu werden beginnt, wird jetzt auf eine Weise unterbrochen, die beide in ungläubiges Staunen versetzt: plötzlich, wie aus dem Boden gewachsen, steht Mr. Taylor vor ihnen.

Taylor-Castro lächelt: „Bitte, kein Aufsehen! Bitte, sich nicht stören zu lassen!“ Er zieht mit der einen Hand einen Stuhl herbei, mit der anderen zieht er seine Uhr: „Leider eine Viertelstunde zu spät, meine Freunde. Ist sonst nicht meine Art. Es liegt an der deutschen Reichsbahn, der Dummelzug, in dem ich fuhr, brauchte von Oberwesel etwa fünf Stunden bis hierher. Und ich habe mich doch erst in meinem Hotel noch etwas sonnenfähig machen wollen — diesem Abend zur Ehre!“ Er ist aufgeräumt und bester Laune — er hat allen Grund dazu.

(Fortsetzung folgt)

Raub im Rheingold-Erpress

Von Frank Marquardt

36. Fortsetzung

(Nachdruck verboten)

Copyright by Carl Duncker Verlag, Berlin W. 62

„Bitte, setzen Sie sich,“ fordert der Mann auf, nachdem er durch Florences Augen hindurchgesehen hat.

Florence setzt sich und zeigt den Ausweis mit den Initialen der Firma Castro-Pollo vor. Der Mann nickt nur.

„Wie darf ich Sie nennen?“ fragte Florence überrascht.

„Sie wissen nicht, wer ich bin?“

„Sie sind Pollo,“ sagt sie leise und rasch. Die Erkenntnis zuckte ganz plötzlich in sie: Nur dieser Mensch kann das Gegenstück zu Castro sein, der trotz der Unschärfe in seiner Art ein Genie ist.

Er nickt gleichmäßig. „Sprechen Sie den Namen nicht aus! Sie brauchen überhaupt keine Namen zu nennen — wo ist Taylor?“

Florence erzählt kurz, was sich zugetragen hat. Pollo hört schweigend zu, den Kopf gesenkt, als wolle er sie mit dem Blick seiner mächtigen Augen nicht tören. Nur einmal, gleich am Anfang, unterbricht er sie: „Ob er ihr ein Glas Wein anbieten dürfe? Er bestellt ein Glas und sieht ihr aus seiner Flasche mit langsamem Bewegung ein. Stößt dann mit ihr an.“

Als er nun fertig ist, sagt er: „Also hat Taylor diesmal nicht ganz das Glück gehabt, das bei ihm sprachwörtlich zu werden begann. Nun, er wird schon den Weg finden, sich seiner Wächter zu entledigen.“

„Sie glauben doch nicht, daß es ihm gelingt, zu fliehen? Kugler und Tugger sind jetzt scharf wie Schiekhunde.“

„Wie lange sind Sie schon bei ihm?“

„Seit Genna.“

„Dann kennen Sie ihn noch zu wenig. Ihm ist nichts unmöglich. Er besitzt die Tarnkappe und den Schlüssel, der alle Türen öffnet.“

Eine Weile schweigen sie. Pollo hält wieder den Blick gesenkt, und ohne ihn zu heben, sagt er: „Sie haben vorhin mehrmals den Namen Tugger genannt und dann auch den Namen Emser-Latoche. Befand sich... befand sich in des letzteren Begleitung eine Dame?“ Mehrmals stößt er, und offensichtlich fällt ihm das Sprechen schwer, so sehr er sich auch bemüht, einen gleichgültigen Tonfall zu haben.

Florence antwortet: „Der Professor war in Begleitung seiner Nichte. Sie ist Sekretärin im Westdeutschen Wirtschaftskonzern — Helga Latoche, ein sehr sympathisches Geschöpf übrigens.“

Tiefer senkt Pollo seinen Kopf, die Blässe seines Gesichts wirkt jetzt unter dem schwarzen Haar fast unheimlich.

Florence beobachtet ihren sonderbaren Gegner und weiß nicht, was sie aus ihm machen soll. Den Schlüssel in den Geheimfächern menschlicher Leidenschaften und Schicksale findet sie in der Regel leicht, für das Geheimnisvolle in diesem Manne hat sie keinen bei der Hand.

Pollo hat sich sein Glas bis an den Rand gefüllt und trinkt es langsam, bedächtig aus. Er ist kein Sprecher, kein Unterhalter, ebenso wenig wie sein Kom-

Amtliche Bekanntmachungen

Verordnung

gegen jüdische Händler von Textilien und Leder
Vom 18. 10. 1939

Erhebliche Mißstände beim Verkauf von Textilien jeder Art (Rohstoffen, Halbfabrikaten, Fertigwaren) sowie Leder und Lederwaren veranlassen mich, für den Verwaltungsbereich des Verwaltungschefs im Militärbezirk Lodz — mit Ausnahme des Gebietes östwärts der Weichsel — mit sofortiger Wirkung folgendes zu bestimmen:

§ 1.

(1) Juden ist der Handel mit Textilien jeder Art (Rohstoffen, Halbfabrikaten, Fertigwaren), Leder und Lederwaren untersagt.

(2) Textilfabriken, die sich in jüdischen Händen befinden, dürfen nur noch an nichtjüdische Abnehmer liefern. Eigene Textilladengeschäfte solcher Textilfabriken dürfen nur an nichtjüdische Abnehmer Waren abgeben.

(3) Das Handelsverbot gilt auch für nichtjüdische Personen, die im Auftrage oder für Rechnung von Juden oder als Strohmänner für Juden Geschäfte abschließen. Ausgenommen sind solche Personen, die vom Verwaltungschef im Militärbezirk Lodz oder einer von ihm bestimmten Stelle beauftragt sind.

§ 2.

Zulässig ist die Abgabe von Leder an jüdische Schuster insoweit, als diese das Leder zu Reparaturzwecken (Besohlen usw.) benötigen. Die Herstellung von Schuh- und Lederwaren durch jüdische Schuster ist verboten.

§ 3.

Alle jüdischen Textil- und Ledergeschäfte haben sofort eine Bestandsaufnahme vorzunehmen und diese binnen einer Woche einzureichen. Die Einreichung hat zu erfolgen in den Städten Lodz und Warschau bei den Polizeipräsidienten, im übrigen bei dem zuständigen Landrat bzw. Stadtkommissar.

§ 4.

(1) Juden ist der Erwerb von Textil- und Lederwaren sowie Leder jeder Art untersagt.

(2) Zur Deckung des dringendsten persönlichen Bedarfes sind Ausnahmen zulässig. Die nähere Ausführung regelt die Durchführungsbestimmung.

§ 5.

Der Handel mit Textilfällen und Lumpen fällt nicht unter diese Verordnung.

§ 6.

Der Verwaltungschef ist ermächtigt, die näheren Ausführungsbestimmungen zu erlassen.

§ 7.

Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung — auch unrichtige oder unvollständige Angaben nach § 3 — werden mit Geldstrafe in unbeschränkter Höhe oder Gefängnisstrafe bestraft.

nis, allein oder in Verbindung miteinander, in besonders schweren Fällen mit Todesstrafe bestraft.

Lodz, den 19. Oktober 1939

Das Grenzabschnittskommando Mitte
Der Oberbefehlshaber

Erste Durchführungsverordnung
zur Verordnung gegen jüdische Händler von Textilien und Leder
vom 18. Oktober 1939.

Auf Grund des § 6 der Verordnung gegen jüdische Händler von Textilien und Leder vom 18. 10. 1939 wird folgendes angeordnet:

§ 1.

Der Verkauf von Textilien, Leder und Lederwaren in nichtjüdischen Geschäften durch jüdische Angestellte bleibt vorläufig von dem Verbot des § 1 der Verordnung vom 18. 10. 1939 unberührt.

§ 2.

Die gemäß § 3 der Verordnung vom 18. 10. 1939 anzufertigende Bestandsaufnahme hat zu enthalten:

1. die genaue Warenbezeichnung;
2. die Menge in der üblichen Verkaufseinheit;
3. den Einkaufspreis;
4. den Verkaufspreis.

Das über die Bestandsaufnahme einzurichtende Verzeichnis ist mit einer rechtsverbindlichen Unterschrift zu versehen.

§ 3.

Ausnahmen gemäß § 4 Abs. 2 der Verordnung vom 18. 10. 1939 erteilen in der Stadt Lodz der Stadtkommissar, im übrigen die Gemeindebehörden.

Lodz, den 19. Oktober 1939

Der Verwaltungschef im Militärbezirk Lodz

Bekanntmachung

Der Oberbefehlshaber Ost hat befohlen, daß vom 1. November an polnische Kraftfahrzeuge mit einem Ausweis der Verwaltungsbehörde und mit sichtbarem Abzeichen an der Windschutzscheibe versehen sein müssen. Kraftfahrzeuge ohne Ausweis und Abzeichen dürfen ab 1. November nicht mehr verkehren. Die Durchführung dieser Anordnung wird durch scharfe militärische Verkehrsüberwachung sichergestellt.

Dieser Befehl gilt für sämtliche Kraftfahrzeuge: Personenkraftwagen, Lastkraftwagen, Zugmaschinen, Anhänger, Kraftomnibusse, Krafträder und sonstige Kraftfahrzeuge.

Anträge auf Ausstellung vorgenannten Ausweises und Abzeichens sind zu richten an den Verwaltungschef im Militärbezirk Lodz, Verkehrsabteilung, Wojskomodschaf.

Antragsteller aus Lodz und Umgegend können ihre Anträge mündlich vorbringen im Zimmer 60 der Wojs-

wodschaft Lodz, zwischen 9 und 12 Uhr vormittags. Im übrigen sind die Anträge über die Landräte herzurichten. Die Antragsteller haben die bisherigen Zulassungs- und sonstigen Kraftfahrzeugpapiere vorzulegen.

Diese Bekanntmachung gilt nicht für den Bezirk der Stadt Warschau.

Bewaltungschef im Militärbezirk Lodz
Lodz, am 18. Okt. 1939

Mitteilungen des Arbeitsamtes, Dienststelle Lodz

Alle Frauen, deren Männer vom Militär bzw. Gefangenschaft noch nicht zurückgekehrt sind und die aus diesem Grunde durch die entsprechenden Stadtkommissariate im vergangenen Monat eine einmalige Unterstützung erhalten haben und sich bisher beim Arbeitsamt noch nicht gemeldet haben, müssen sich nunmehr wegen des Beuges einer laufenden Unterstützung beim Arbeitsamt, Dienststelle Lodz, Zachodniastraße 55, melden. Voraussetzung hierfür sind, daß

1. die Frauen ihren Lebensunterhalt nicht aus eigenen Mitteln bestreiten können,
2. dieselben von keiner anderen Stelle (z. B. Wohlfahrtsamt der Stadt Lodz oder ähnlich) keinerlei Unterstützung beziehen,
3. die in Frage kommenden Personen gewillt, gesundheitlich und auch aus familiären Gründen in der Lage sind, eine ihnen zugewiesene Arbeit aufzunehmen.

Sobald jedoch der Ehemann einer Unterstützungsempfängerin zurückkehrt, hat diese dem Arbeitsamt unverzüglich hiervon Mitteilung zu machen. Unterstützungsberechtigt ist dann nur der Ehemann, der sodann für seine Ehefrau den Familienzuschlag erhält.

Zur erstmaligen Aufnahme der in Frage kommenden Frauen, die bisher beim Arbeitsamt noch nicht eingeschrieben sind, werden folgende Aufnahmetage festgelegt:

Stadtbezirk 1 u. 2	Montag, den 23. 10. 1939
" 3 u. 4	Dienstag, den 24. 10. 1939
" 5 u. 6	Mittwoch, den 25. 10. 1939
" 7 u. 8	Donnerstag, den 26. 10. 1939
" 9 u. 10	Freitag, den 27. 10. 1939
" 11 u. 12	Montag, den 30. 10. 1939
" 13 u. 14	Dienstag, den 31. 10. 1939

Es wird noch darauf hingewiesen, daß es unangebracht ist, bei den Meldungen mit kleinen Kindern zu erscheinen. Eine bevorzugte Abfertigung von Frauen mit Kindern kann daher unter keinen Umständen erfolgen.

Der Volksverband teilt mit

Frauenhaft

Am Freitag, den 20. I. M., um 17 Uhr: Versprechung der Gruppenleiterinnen. Ort: Wulczanskastraße 66.

Ortsgruppe Süd

Sämtliche Angelegenheiten werden ab Montag, den 23. I. M., im neuen Heim in der Niemcewiczstraße 16, täglich von 17–18 Uhr erledigt.

Der Bezirksleiter

Verloren

Personalausweis auf den Namen Lorben Karol Stefan Eisert abhanden gekommen. Es wird gebeten, denselben Lodz, Petrikauer Str. 135, abzugeben.

3941

3969

Kaufmann - Vertreter, am Name bekannt, der deutschen, polnischen u. russischen Sprache mächtig, sucht Stellung in einem Handelsunternehmen od. Bank als Buchhalter, Kassierer oder Korrespondent. Offeren unter "A. P. 6" an die Gesch. der O. L. Sta. 3979

Zwischen Łask und Pabianice ist am 16. Oktober d. J. Militärbuch und Führerschein für Karol Praeziński, Pabianice, Legna 54, sowie Pferdepas verloren gegangen. Der Finder wird um Rückerstattung gegen Belohnung gebeten. Lodz, Senatorska 34, W. 10. 3988

Braune Altentasche mit Taschenkalender, Papieren u. dgl., die am 16. I. M. verloren gegangen ist, gegen hohe Belohnung abzugeben: Lodz, Senatorska 34, W. 10. 3975

Verloren am 17. d. M. eine braune Altentasche, die wichtige Notizen enthält, die wichtigste Anschrift abgeben: In Deutscher und Polnischer Sprache an Praeziad 52, Milchhandl. 3980 die Brauerei Gustav Leisch, Orlastra. 25. 3959

ab sofort gelöst. Bewerberinnen melden sich von 3–6 Uhr

mit Zeugnissen Kilińskastr. 78, Hannemann. 3932

Ehrliches Mädchen mit Kochkenntnissen zu älterem Ehepaar

ab sofort gefügt. Bewerberinnen melden sich von 3–6 Uhr

mit Zeugnissen Kilińskastr. 78, Hannemann. 3932

Lehrling gesucht. Offeren unter

an folgende Anschrift abgeben: In Deutscher und Polnischer Sprache an Praeziad 52, Milchhandl. 3980 die Brauerei Gustav Leisch, Orlastra. 25. 3959

P.D.M.

P.D.M.

Strick- u. Häkelwollen
in allen Qualitäten und Farben wieder erhältlich bei

G. WISTEHUBE
Petrikauer Straße Nr. 173

Dr. med. BRUNO SOMMER

Haut-, venerische und Frauenleiden

am 11–2 und von 4–8 Uhr abends, sonn- und feiertags von 9–1 Uhr.

6-go Sierpnia 1, Telefon 220-26

3933

3976

3976

3976

3976

3976

3976

3976

3976

3976

3976

3976

3976

3976

3976

3976

3976

3976

3976

3976

3976

3976

3976

3976

3976

3976

3976

3976

3976

3976

3976

3976

3976

3976

3976

3976

3976

3976

3976

3976

3976

3976

3976

3976

3976

3976

Vergebliche Liebesmüh

Benesch's Sehnsucht vom eigenen Volk durchschaut

DLZ. Beim Blick in die tschechischen Zeitungen fällt es auf, daß sich alle Blätter mit Herrn Benesch und seinen neuesten „Heldenataten“ beschäftigen. Gutes wird dabei nicht gerade von ihm gemeldet, denn er hat sich vor seinem eigenen Volke lächerlich gemacht, als er sich kürzlich durch eine Londoner Rundfunkrede in Erinnerung zu bringen suchte.

Es entspricht ja seinem Charakter, aus dem Hinterhalt zu arbeiten, wie er es lange Zeit als Präsident des Böhmischen Landtages tun konnte, doch er vergiftet, daß sich jetzt das tschechische Volk auf sich selbst besonnen hat und von seinem ehemaligen „Repräsentanten“ nichts wissen will. Ja, das tschechische Volk hat den Glauben an Benesch verloren, der die Nation schmäler im Stich ließ, als sein Kartenhausstaat zusammenstieß. Auf ausländische „Hilfe“ gibt heute kein Tscheche auch nur einen Pfennig, und vor allem glaubt man nicht mehr den Schwören und Eiden der englischen Regierung, nachdem auch Polen an solchem leichtsinnigen Glauben zugrundegehen mußte. Niemand ist bereit, Herrn Benesch selbstmörderischen Ratschlägen zu folgen, nachdem er selbst vor einem Jahr den Abzug von 40 voll ausgerüsteten tschechischen Divisionen befohlen hatte und zum Verlassen der gutausgebauten Festungslinie aufforderte.

Nur ein Hasardeur kann heute dem unbewaffneten tschechischen Volk raten, sich zu Unüberlegtheiten hinreißen zu lassen. Das tschechische Volk weiß heute, daß sein Schicksal auf Geduld und Verdrift mit dem des Reiches verbunden ist; jeder, der sich hier zu widersehnen versucht, wird als Feind betrachtet und danach behandelt. Das tschechische Volk hat sich endlich aus der früheren politischen Zerrissenheit, aus der Vielheit des Parteiwesens zur Einigung zusammengeschlossen und trauert infolgedessen seinen früheren politischen „Führern“ mit keiner Träne nach. Es will lediglich in Ruhe und Frieden seiner Arbeit nachgehen und sich Glück und Wohlstand erkämpfen, die ihm im alten System versagt geblieben waren.

Geraeza irrsinnig mußte es daher anmuten, wenn von London „Aufstände in Prag“ mit Strafkämpfen und vielen Toten und Verwundeten anmeldet wurden. Aber die Bevölkerung Böhmens und Mährens weiß, daß in London Kräfte am Werke sind, die Frieden und Ordnung im Lande zerstören möchten. Sie weiß auch, daß verbrecherische Elemente an die Auslandschechen einen Aufruf erlassen haben, um sie im Wahnsinnkampf gegen den unbesiegbarsten Westwall zu jagen. Aus diesem Grunde entstand die Lüge von den Unruhen im Protektorat.

Über Lügen haben bekanntlich kurze Beine, und die kürzlich vom Reichsprotektor nach Böhmen und Mähren eingeladenen ausländischen Pressevertreter konnten mit eigenen Augen die Aufsuarbeit im Schutz des Reiches feststellen. Sie konnten ihren Zeitungen nichts von Toten und Verwundeten, wohl aber von einer harmonischen Zusammenarbeit melden. Sicherlich hat es z. B. auch für viele Südamerikaner überraschend gewirkt, als ihnen ihr eigener Berichterstatter aus Prag meldete, wie friedlich alles im Protektorat ist, und daß man noch nicht einmal irgendwelche Auswirkungen des europäischen Konfliktes spüren kann.

Herrn Benesch werden solche Meldungen sicherlich unangenehm in den Ohren geklungen haben, aber wir sind überzeugt davon, daß er bald eine neue Lüge in Umlauf setzen wird. Doch was tut dies schon, wenn bereits in den wenigen Wochen, die seit den Kämpfen vergangen sind, kein vernünftiger Mensch mehr auch nur ein einziges Wort glaubt, das vom englischen Lügennistier oder seinen Helfershelfern kommt.

Forderung an Herrn Daladier

Frage nach diplomatischen Dokumenten über Kriegsursache

Paris, 20. Oktober

Der auswärtige Kammerausschuß hat dem Ministerpräsidenten eine Forderung nach Vorlegung der diplomatischen Dokumente über die Kriegsursachen unterbreitet. Das französische Parlament bekundet damit, daß es sich nicht ausschalten läßt und darauf besteht, daß über die Umstände, unter denen Frankreich in den englischen Krieg hineingezogen wurde, vollste Klarheit herrschen muß.

Zahlungen eingestellt

Schwere Krise des französischen Wirtschaftslebens

Paris, 20. Oktober

Die Auswirkungen des Krieges auf die französische Wirtschaft machen sich jetzt sehr bemerkbar. Das kommt in der Zensur entgangenen Artikeln zum Ausdruck. So kündet der „Journal“ an, daß eines der größten Warenhäuser von Paris durch die Krise gezwungen worden sei, die Zahlungen einzustellen.

Verlag und Druck: Verlagsgesellschaft „Libertas“ G.m.b.H., Loda 1, Petrikauer Straße Nr. 86.
Schriftleitung: Dr. Karl Schäping; Stellvertreter: Adolf Karzel.
Verantwortlich für Politik: Dr. Karl Schäping; für Lokales und Kulturelles: Adolf Karzel; für Unterhaltung und Beilagen: Emil Nasaroff; für Wirtschaft: Horst Margraf.
Für den Anzeigenverkauf verantwortlich: Ella Finke.
Fernsprecher des Verlages: 106-86, der Schriftleitung: 148-12.
Bezugspreis monatlich: In Loda mit Zustellung RM. 2,50 (St. 5.-), bei Abnahme in der Geschäftsstelle RM. 2,- (St. 4.-).
Beim Postbezug RM. 2,50 (St. 5.-) zuzüglich Porteauflagen.
Erscheint täglich. Anzeigenpreise: die 12gepaltene Millimeterzeile 5 Rpf. — 10 Groschen. Todesanzeigen und andere Familienanzeigen 4 Rpf. — 8 Gr. die 3gepalt. Reklamezeile (MM) 20 Rpf. (60 Groschen). Kleine Anzeigen bis 10 Wörter 80 Rpf. (St. 1,60), jedes weitere Wort 8 Rpf. (16 Gr.). Stellengebote 5 Rpf. (10 Groschen), mindestens 60 Rpf. (St. 1,20).
Anzeigenannahme bis 16 Uhr, sonntags bis 14 Uhr.

Zur Lage

Binn

Ein Zweig der deutschen Bekleidungsindustrie zu Beginn dieses Jahres eine Neuauflage versucht, die sich sowohl im Ausland als jetzt, in der Kriegszeit, gut bewährt hat. Den Firmen der Berufs- und Sportbekleidung, die in Stuttgart ein Büroschaftsexport eingerichtet, nachdem auf den gesetzlichen Markt in Frage kommenden Auslandsplätzen entsprechende Vorbereitung geleistet worden war. War die Regelung schon bald nach der Gründung des Büros praktisch anerkannt worden, so hat sich die Zentralisierung der Ausfuhr jetzt als besonders vorteilhaft herausgestellt. Die vor allem mit Holland, Belgien und den nordischen und baltischen Staaten vor dem Kriege angeknüpften Beziehungen konnten in großem Umfang aufrechterhalten werden, und gerade im letzten Monat sind mehrere neue Großaufträge aus den nordischen Staaten eingelaufen. Man hofft ferner, daß die Ausfuhr nach Südosteuropa trotz der bestehenden Zollschwierigkeiten wieder gesteigert werden können, um so mehr, als gerade die deutsche Textilindustrie in der Herstellung von Berufs- und Sportbekleidung, wetterfester und Arbeitsschutzbekleidung führend ist.

Die Berufs- und Sportbekleidungsindustrie hat damals mit den anderen Zweigen der deutschen Textilindustrie eine wertvolle Anregung zur Umgestaltung der Außenhandelsbeziehungen gegeben.

*

In der nächsten Zeit werden im Reiche Versteigerungen einheimischer Wolle stattfinden. Wie die Reichswollverwertung jetzt bekanntgegeben hat, sollen alle diese Versteigerungen in Berlin-Spandau abgehalten werden, da die Wollhallen im Reichsgebiet vorwiegend

einen großen Raum einnehmen. Bereits im September 1939 wurde die Wollgarantie aufgelöst. Im Zuge der Wiederaufbauarbeiten werden die Wollfabriken Karl Marx und R. Löwy-Warnsdorf mit dem Betrieb aufgenommen.

Einer Verfügung der Reichsstelle für die Wirtschaftswiederholung sind die Gebiete zufolge, die als vorsorgungswichtige Spinnstoffwaren bezeichnet und den für solche Waren gültigen gesetzlichen Verfügen unterstellt werden.

Das Kammergericht hat eine Entscheidung veröffentlicht, wonach Modelorheiten keinen Wettbewerbschutz genießen. Dies ist sowohl für die Textil- als auch für die Galanteriewarenindustrie und andere Industrien wichtig. Das Gericht hat sich auf den Standpunkt gestellt, daß nur Güter, die für die Allgemeinheit nutzbringend sind, Wettbewerbsschutz verdienen.

Gesellschaftsberichte

AG der Baumwollmanufaktur von Julius Kindermann, Lodz. Am 27. 10. 39, 17 Uhr, Petrikauer Str. 139, außerord. HV. (Inserat am 4. 10. erschienen).

Kammgarnspinnerei Markus Kohn AG, Lodz. Am 30. 10. 39, 16 Uhr, Lonkowastr. 5, außerordentl. HV. (Inserat am 7. 10.).

Vereinigte Textilwerke K. Scheibler und L. Grohmann AG, Lodz. Am 2. 11. 39, 10 Uhr, Targowastr. 65, außerordentl. HV. (Inserat am 11. 10.).

Leinentextilwerke „Krosno“ AG, Lodz. Am 2. 11. 39, 12 Uhr, Targowastraße 65, außerordentl. HV. (Inserat am 11. 10.).

Textilwerke „Polana“ AG, Lodz. Am 9. 11. 39, 17 Uhr, Tragutstraße 4 in Pabianice, außerordentl. HV. (Inserat am 18. 10.).

Schwer leidende französische Ausfuhr

Zahlungsbilanz nach Kriegsbeginn stark verschlechtert

Nach Meldungen aus neutralen Ländern hat der Kriegsausbruch die französische Ausfuhr schwer getroffen. Die Exportzweige der französischen Industrie wurden, soweit es sich um kriegswichtige Betriebe handelt, sofort in vollem Umfang der Kriegswirtschaft dienstbar gemacht, so daß die Ausfuhr hier eingestellt werden mußte. Gleichzeitig sind den nicht kriegswichtigen Betrieben so viele Arbeitskräfte entzogen worden, die teils der Kriegsindustrie zur Verfügung gestellt wurden, vor allem aber ins Feld einrückten, daß auch diese Unternehmen zu weitgehenden Exporteinschränkungen gezwungen waren. Amtliche französische Mitteilungen über die Gestaltung der Ausfuhr im ersten Kriegsmonat fehlen vorläufig. Nachdem sich Frankreichs Außenhandelsbilanz in den letzten Jahren sowieso schon stark passiv gestaltet hatte — in den

ersten acht Monaten d. J. betrug der Passivsaldo der Außenhandelsbilanz 8,7 Milliarden Franken — ist mit einer weiteren wesentlichen Verschlechterung der Lage und mit weitgehenden Rückwirkungen auf die Zahlungsbilanz Frankreichs zu rechnen.

Umstellung im holländischen Außenhandel?

Noch eine Warnung an die Adresse der Engländer

Die Durchführung der englischen Blockademaßnahmen hat sich naturgemäß auf Holland mit seinem großen und lebenswichtigen seewärtigen Außenhandel geradezu katastrophal ausgewirkt. Der Warnungen an England, den Bogen nicht zu überspannen und in eigenem Interesse einzulecken, werden immer mehr. Das „Nationale Dagblad“ weist darauf hin, daß England mit seinem Seehandelskrieg der Schiffahrt der Neutralen den Todesstoß versetzt habe und daß Holland gezwungen werde, seine Beziehungen zu Deutschland, Italien und Russland auszubauen, um zu den lebensnotwendigen Rohstoffen zu kommen. Zum Schluß erklärt das Blatt, bei einer längeren Fortdauer des Krieges werde England es erleben müssen, daß der Handel des europäischen Kontinents eine der gewaltigsten je erlebten strukturellen Wandlungen durchmachen werde. Holland selbst bieten sich große Möglichkeiten bei einer wirtschaftlichen Erschließung Russlands.

Jugoslawisch-griechischer Handelsvertrag

Die Belgrader Zeitung „Politika“ meldet, daß die griechisch-jugoslawischen Handelsverhandlungen abgeschlossen seien. Der neue Vertrag wird am Mittwoch unterzeichnet.

Italienisch-jugoslawische Wirtschaftsverhandlungen

In Belgrad begannen die italienisch-jugoslawischen Wirtschaftsverhandlungen. Man hofft, bereits in einer Woche zu einem Abschluß zu kommen.

Anerkennung für deutsche Leistung

Ministerpräsident Zwetkowitsch auf der Belgrader Messe

Ministerpräsident Zwetkowitsch besuchte am Dienstag abend die Belgrader Messe. Als ersten Pavillon besuchte er das neue Haus der deutschen Wirtschaft, über das er sich voll Lobes äußerte. Auch die Presse stimmt in dieses Lob ein und bezeichnet den Pavillon und die Ausstellung als prächtig und einzigartig schön und äußerst eindrucksvoll. Nach einem ebenfalls befriedigenden Besuch im italienischen Pavillon verweilte der Premier im Haus des Protektorats Böhmen und Mähren, das sein Interesse erweckt hatte.

Leipzig wieder Pelzzentrum

Sowjetrußland verzichtet auf London

Der Leipziger Brühl war in den letzten Jahren in seiner seit Jahrhunderten gepflegten Stellung als Zentrum des europäischen Pelzhandels dadurch beeinträchtigt worden, daß Sowjetrußland einen Teil seiner Pelze in Leningrad und den Rest nach London schickte. In allerletzter Zeit vor dem Kriege war auch eine Beteiligung an der von den Polen geschaffenen Wilnaer Pelzmesse erwogen worden. Nunmehr hat Sowjetrußland beschlossen, seine Pelze nicht mehr nach London, sondern wieder nach Leipzig zu schicken, so daß der Brühl wieder europäisches Pelzzentrum geworden ist.

Die Maschine in der deutschen Landwirtschaft

Die Verwendung der Maschine hat in der deutschen Landwirtschaft in den letzten Jahren stark zugenommen. Wie groß die Zahl der hier verwendeten Maschinen ist, ergibt sich aus ihrem Wert: die deutsche Landwirtschaft verfügt über Maschinen im Gesamtwerte von 8 bis 9 Milliarden RM.

Deutschland in der Welt-Biererzeugung

Weltproduktion stark gestiegen

Der Bierverbrauch in der Welt ist in den letzten Jahren stark gestiegen, u. a. auch infolge der Aufhebung der Prohibition in Amerika. Von 1932 bis 1937 wurde die Biererzeugung der Welt von 135 auf 228 Millionen hl gesteigert. Der weitauß größte Erzeuger ist Europa, auf das ein Produktionsanteil von 138,5 Millionen hl im Jahre 1938 entfiel gegenüber 74,9 Millionen hl in Amerika, 12,4 Millionen hl in Asien und 0,65 Millionen hl in Afrika. In Europa ist Deutschland der größte Biererzeuger mit 45,5 Millionen hl vor England (rund 40 Mill. hl). Es folgen in weitem Abstand Frankreich, Belgien usw. Die polnische Biererzeugung, die 1929 noch 2,8 Millionen betragen hatten, sank in den folgenden Jahren auf 1,17 Millionen hl und stieg erst 1937 wieder unwesentlich an, indem sie einen Wert von 1,3 Millionen hl erreichte.

Deutschland im bulgarischen Außenhandel

Während der ersten acht Monate d. J. war Deutschland mit 2041 Millionen Lewa zu 64,4 v. H. an der bulgarischen Einfuhr beteiligt. In der gleichen Zeit führte Bulgarien für 3571 Millionen Lewa Waren nach Deutschland aus; Deutschland hat somit 62,1 v. H. der bulgarischen Ausfuhr aufgenommen. Erwähnenswert ist, daß auf England ein Ausfuhranteil von 3,9 v. H. entfällt.

Walfangjahr 1939/40 ohne Deutschland

An der Walfangsaison 1939/40 werden sich nur Norwegen und Japan beteiligen. Japan hat seine Flotte stark vergrößert. England, das wohl auf den Walfang verzichten wird, verzeichnet eine Steigerung des Walpreises von 15.10 auf 40 Pfund.

... innig geliebte, unvergessliche
Käta Meyer
 man
 Mara-Wägander
 Jahren nach kurzem Leiden in München verschieden
 In dieser Trauer
 Dr. Kurt Meyer, München
 Thea Peters geb. Großmann, Łódź
 Walter Großmann, Łódź

Allen Verwandten und Bekannten teilen wir mit, daß mein Gatte und Bruder, unser guter Neffe, Schwager, Onkel und Vetter

Karl Sabinski

am 19. Oktober 1939 nach kurzem, schwerem Leiden verschieden ist. Die Beerdigung unseres lieben Toten findet am Sonnabend, den 21. Oktober, 2.30 Uhr nachmittags, von der Leichenhalle des Hauses der Barmherzigkeit aus auf dem alten evangelischen Friedhof statt.

die trauernden hinterbliebenen

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten bringen wir die traurige Nachricht, daß am 18. Oktober d. J. unsere geliebte Tochter, Schwester, Tante, Nichte und Schwägerin

Ottolie Fischer

nach langem, schwerem Leiden, versehen mit den heiligen Sterbekräften, sanft entschlafen ist. — Die Beerdigung findet Freitag, den 20. d. M., um 15 Uhr vom Trauerhause, Petrikauer Str. 112, aus auf dem alten katholischen Friedhof statt.

In dieser Trauer:
Mutter, Geschwister und Familie

Die Seelenmesse findet am Sonnabend, den 21. d. M., um 9½ Uhr in der hl. Kreuzkirche statt.

Verkäufe

Hakenkreuzfahnen und Wimpel in allen Größen auf Lager in der deutschen Firma "Lufkor", Inh. Lydia Pufal, Łódź, Petrikauer 153, im Hofe, rechts. Sonntags von 9—14 Uhr geöffnet. 3706

Hakenkreuzfahnen u. Führerbilder in reicher Auswahl bei G. E. Ruppert, Buch- und Schreibmaterialienhandl., Łódź, Petrikauer 133, vorrätig. 728

Verwandlungsmöbel: Bettcouche, Sessel-Betten sowie Einzelmöbel in solider Ausführung nur bei K. R. Terjermann, Tapzier- und Möbelgeschäft, Petrikauer Str. 278

Pelze

Damen- und Herrenpelze, Silber- u. Kreuzfische, sowie aller Art Pelzwaren zu haben im deutschen Pelzwarengeschäft, Petrikauer Str. 99, im Hofe, Parterre, bei Robert Glaß. 3956

Gebrauchte Empire-Möbel werden von reichsdeutscher Familie billig verkauft. Narutowiczastr. 46, Wohn. 4. 7468

Gute Fetseifen

empfiehlt die Fabrik feiner Toiletteife Hugo Gütter, Verkaufsstellen: Łódź, Petrikauer Straße 145.

Verkaufe einen Zahler, "Halda", für Tage, fast neu. G. Ewald, Zamenhoffstr. 17/15, Tel. 245-50. 3984

Deutsches Theater Łódź

Grudmiejcka-Straße 15

Sonnabend, den 21. Oktober 1939

Beginn 19 Uhr

Ende 21.30 Uhr

Eröffnungs-Vorstellung

Schauspiel des Schauspielhauses Breslau

„Rheinsberg“

Ein Schauspiel in 4 Akten von Friedrich Forster

Inszenierung: Kurt Hoffmann

Bühnenbild: Lothar Baumgarten

Eintrittspreise: Loge 3,— RM., Parterre 1.—5.
 Reihe 2,50 RM., 6.—12. Reihe 2,— RM., 13.—20. Reihe 1,50 RM., 1. Rang 1,— RM., 2. Rang 1,— RM., Galerie 1,25 RM.

Dieselbe Vorstellung für die deutsche Jugend. Beginn 15 Uhr. — Eintritt auf allen Plätzen einheitlich 0,25 RM. Vorverkauf für beide Vorstellungen ab Donnerstag, 19. 10. 39 bei: 1. Sonja, Petrikauer Straße 102; 2. Verlag „Deutsche Łódź Zeitung“, Petrikauer Straße 86; 3. Ruppert, Buchhandlung, Petrikauer Straße 133.

Den Besuchern der Theatervorstellung, die das Reichspagandaamt am Sonnabend, den 21. Oktober 1939, um 19 Uhr im Łódź Stadttheater veranstaltet, wird ohne Antrag gestattet, sich bis 24 Uhr auf der Straße aufzuhalten. Als Ausweis gilt die Theatereintrittskarte, die auf Verlangen vorzuzeigen ist.

Kassen- und Garderobeneröffnung für beide Vorstellungen 1 Stunde vorher.

Dancing - Variété „Tabarin“

Inh.: Gertrud Goebel

Łódź, Narutowicz-Str. 20

Täglich von 16—21,30 Uhr

Künstler-Konzert

Das schönste Lokal am Platz

I. Bekanntmachung

Wir geben hiermit bekannt, daß am 14. November d. J. im Büro der Verwaltung, Łódź, Petrikauer Straße Nr. 140, um 1 Uhr nachmittags eine

ausserordentliche

Generalversammlung

stattfindet, zu der unsere Aktionäre ordnungsmäßig eingeladen werden.

Tagesordnung:

- 1) Wahl des Vorsitzenden;
- 2) Neuwahlen der Verwaltung und der Revisionskommission sowie Festsetzung der Gehälter der Verwaltungsmitglieder;
- 3) Freie Anträge.

Aktionäre, die an der Versammlung teilnehmen wollen, sind verpflichtet, mindestens 7 Tage vor dem Termin ihre Aktien bzw. die lt. § 59 des Aktiengesetzes vorgesehenen Bezeichnungen bei der Verwaltung zu hinterlegen.

Zusätzliche Anträge für die Tagesordnung müssen der Verwaltung mindestens 14 Tage vor dem Termin der Versammlung angemeldet werden.

Die Verwaltung
 der Baumwollmanufaktur Franz Ramisch
 Aktiengesellschaft, Łódź

Ladeneinrichtung mit Waren für ein Handarbeitsgeschäft sofort preiswert zu verkaufen. Zu erfahren Wolszanka 166, beim Wirt. 3983

Bildereinrahmungen, gut
 schön und billig, in der Bilderrahmenfabrik Helene Benoist,
 Petrikauer Straße 209. 3582

Zu kaufen gesucht gegen bar ein Haus oder Villa in der Gegend d. Narutowiczastr. Angebote unter "D. L." an die Gesch. d. D. L. Itg. 3977

Autoscheiben in jeder Größe
 liefert die deutsche Glasschleiferei Oskar Kohler, Łódź
 Wolszanka 109. Tel. 210-08. 3896

Kaufe gelegentlich Ispäun, Halbverdeck od. Wagen (Wegierka) mit englischem Geschirr, Poraniki, bei Firma J. Fials Erben, 28, p. Str. Kan. 42. 3991

Deutsche Radiowerkstatt, Łódź
 Petrikauer Str. 110. Altestes
 Unternehmen am Platz. Apparatur aller Industrie- und
 Baslergeräte. Röhrenprüfung und Austausch. Antennenanlagen. 3916

Das Kühlhaus in Łódź

Rokicińskastr. Nr. 28 b Tel. 104-42 u. 104-43

Hierdurch teilen wir mit, daß vom 21. Oktober 1939 unsere

Untersuchungsstation für angeliefertes Fleisch

ihre normale Tätigkeit wieder aufgenommen hat.

Gleichzeitig machen wir darauf aufmerksam, daß das Kühlhaus sich in vollem Ausmaße im Betrieb befindet und jegliche Nahrungsmittel zur Aufbewahrung nach den unveränderten Tarifen aufnimmt.

„Chłodnia i Składy Portowe w Gdyni“

Gesellschaft mit b. Haftung

Abteilung in Łódź

Wollstoffe, Seiden- u. Baumwollwaren

in allen Qualitätslagen sowie

Weißwaren empfiehlt

E. MARTZ

Petrikauer Str. 142
 Fernruf 162-83

Reparaturen von Füllhaltern und Füllbleistiften führt aus Mag. Renner, Łódź, Petrikauer Straße 165. Buch- und Schreibwarenhandlung.

Dein bester Freund
 das ist die Rasierseife
 „Prixin“.

Großkino

in Alexandrow ab sofort zu verpachten. Ausl. art. d. Mag. am Orte tägl. von 14—16 Uhr 3986

Elegante Stoffe

empfiehlt in reichhaltigster Auswahl zu billigen, aber festen Preisen

E. RESTEL & Co.

ältestes deutsches Tuchgeschäft am Platz
 100 Petrikauer Straße 100